Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2 1/2 Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreis: Die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 gr — Bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Nachlaß. Handschriften werden nicht zurückgegeben.

Folge 18 — Lemberg, am 29. Ostermond (April) 1928 — 7. (21) Jahr

Erdbebenjahr 1928

Muß Europa Japans Schicksal erleiden?

Etwas stimmt mit unserem Erdball nicht mehr. Seit ungefähr einem Jahr muß nicht mehr auf der Erdoberfläche, sondern auch höher in der Luft und tiefer im Erdinnern Entscheidendes vor sich gegangen sein. Es scheinen merkwürdige Prozesse physikalischer, meteorologischer und geologischer Art im Gange zu sein. Man braucht kein scharfer Beobachter zu sein, um bemerkt zu haben, daß das Wetter nicht mehr den guten alten Gesetzen unterworfen ist, wie es früher der Fall war. Die Einteilung des Jahres in vier Jahreszeiten, in Frühling, Sommer, Herbst und Winter erweist sich immer mehr als ganz künstlich und unzutreffend. Mancher Hochsommer sieht bei uns herbstlich aus, mancher Winter läßt plötzlich an Frühling denken, und im Mai muß man wärmer angezogen gehen, als oft im Dezember. Die wissenschaftlichen Kreise haben längst auf die ungewönhnliche Unsicherheit des Wetters ihr Augenmerk geworfen, ohne freilich zu einer befriedigenden Erklärung zu gelangen. Es fehlt zwar nicht an Theorien, aber keine ist befriedigend. Gegen Ende des Krieges hat man oft von der Wirkung der schweren Geschütze auf die atmosphärischen Verhältnisse gesprochen. Diese Wirkung erwies sich aber noch jahrelang nach dem Friedensschluß als so nachhaltig, das Wetter blieb so unregelmäßig, daß diese Idee ad acta gelegt werden mußte.

Eines steht fest: Es ist unmöglich, die meteorologischen Erscheinungen von den Prozessen abzusondern, die unter der Erdkruste vor sich gehen. Es liegt äußerst nahe, einen inneren Zusammenhang zwischen diesen zwei, auf den ersten Blick völlig abgesonderten Gebieten, zu vermuten. Denn ebenso wie die Meteorologen, werden auch die Geologen vor schwere Aufgaben gestellt, die zu lösen sie heute noch kaum imstande sind. Das unterirdische Leben hat in den letzten Jahren so an Unsicherheit zugenommen, weist solche Unregelmäßigkeiten und eine solche Aktivität auf, daß die Volksmeinung ebenso wie die ernste Wissenschaft sich längst beunruhigt fühlen. Wir denken dabei in erster Linie an die sich immer mehr häufenden Meldungen von mehr- oder minderstarken Naturkatastrophen, die sich vor kurzem noch fast ausschließlich auf außereuropäische Länder konzentrierten, die aber in den letzten Monaten immer öfter und öfter Europa oder die an Europa grenzenden Gebiete heimsuchen. Ein kurzer Auszug aus der Liste der Erdbeben, die seit September in unserer Nähe stattgefunden haben — aus der Liste, die fast mit jeder Woche länger und länger wird, beweist dies: Die Krim, Mittelasien (Rom), Palästina, Tirol und Wien, wieder Rom, wieder die Krim, wieder Palästina, Sizilien und Messina, Provinz Venedig, wieder Bulgarien.

Weltuntergangstheorien hatten stets, seit die Menschheit besteht, Anhänger gehabt. Die Zahl der Menschen, die an sie glauben, hat sich in den letzten Jahren recht vergrößert, was sicherlich in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Krieg und der schweren Nachkriegszeit steht. Aber nicht nur politische Ereignisse und menschliche Taten verschiedener Art scheinen diese Stimmung zu begünstigen, sondern auch die Natur selbst. Am wenigsten beruhigend können aber Deutungen der Naturkatastrophen wirken, die von gelehrter Seite unternommen wurden. Zwei große Katastrophen sind jetzt im Umlauf, die leider auf einem festeren Boden zu stehen scheinen, als die Theorien der Meteorologen. Vor einigen Jahren hat das Auftreten einiger französischer Geologen allgemeines Aufsehen erregt, die eine längere Forschungsreise auf den Weltmeeren unternommen haben. Durch Beobachtung und Messung des Meeresbodens sind die Franzosen zu dem Ergebnis gekommen, daß Europa einer riesigen Erd- und Meereskatastrophe entgegensehen, deren Herd im Atlantik liegt. England, West- und Nordfrankreich sowie die gesamte Nord- und Ostseeküste wurden dabei als die gefährlichsten Zonen für die nächste Zukunft angesehen. Die ersten kontinentalen Ansätze der Atlantikkatastrophen sollten sich im Jahre 1927 bemerkbar machen. Diese ersten Vorzeichen, die schon vor drei Jahren prophezeit, sind prompt eingetreten . . .

Den französischen Geologen kamen nun im vorigen Jahre die russischen Kollegen zu Hilfe. Die russischen Geologen gehen von den Beobachtungen aus, die sie in Japan, in der Mandschurei, in den sibirischen Gebirgen, in der Krim und in der Ukraine machen konnten. Diese Bobachtungen scheinen den Schluß glaubhaft zu machen, daß vom Pazific und Japan aus eine riesige Erdbebenwelle über den euro-asiatischen Kontinent führt und daß diese Welle sich immer mehr und mehr gegen Westen verbreitet.

Unser schwergeprüftes Europa scheint also, wenn man diesen Theorien Glauben schenken will, Gefahren entgegenzuwachsen, die durch menschliche Kraft nicht vermieden werden können. Es bleibt uns also nichts übrig, als damit zu rechnen, daß es nicht „so schlimm" sein wird, und daß die Hauptleidtragenden nicht in unmittelbarer Nähe, sondern in einer mehr oder minder respektablen Ferne sich befinden werden. Auch die Wissenschaft kann sich irren und kann übertreiben.

Von der deutschen Jugendbewegung

Das Verständnis für das heranwachsende Geschlecht, für seine Lage und seine Bedürfnisse, ist bei der älteren Generation noch nie so stark gewesen, wie gerade jetzt. Das Verlangen der Jugend nach freier Betätigung auf den Gebieten eigener Neigung ist in allen Staaten in zweckentsprechender Weise berücksichtigt worden. Freizeiten, Wandertage und Wahlfächer, vor allem technischer Natur, sind in das Schulprogramm aufgenommen worden. Die Regierung selbst fördert direkt alle Verbände, die Leibesübungen treiben und gewährt Unterstützungen für den Bau sportlicher Anlagen, die der Jugend vor allen Dingen zugute kommen. In jenen Vereinen pulst das Leben der Jugendabteilungen jedoch am natürlichsten und völlig ungezwungen, in denen man sich Ideen der „Jugendbewegung" zu eigen gemacht hat.

Um die Eigenart der deutschen Jugendbewegung recht verstehen und würdigen zu können, muß man sich über ihr Entstehen und über ihre Entwicklung im Klaren sein. Ihre Anfänge führen uns in die Zeit der Jahrhundertwende zurück. Das Zeitalter der Maschine, der Weg vom Agrarstaat zu stetig fortschreitender Industrialisierung, das Wachsen großer Wirtschaftszentren, die Ost-Westwanderung der Bevölkerung vom Lande in die Fabrikorte, hervorgerufen durch den Bedarf an immer neuen Arbeitskräften, dies alles hatte ausschlaggebenden Einfluß auf die äußere und besonders geistige Lage der Jugend der Städte. Eingeschlossen in den Steinhaufen der Stadt, umdröhnt vom

Pulsschlag der Arbeit, des Verkehrs, die von Natur aus in den mechanisierenden Zug des Stadtlebens nicht hineinpassen. Die Schule, welche dem Jungen nicht mehr als eine treffliche Ausbildung gab, das Elternhaus, das dem drängenden Geschlecht kein rechtes Verständnis entgegenbringen konnte, sie konnten den Jungen nicht den Drang stillen, der die arbeitsame Stadtbevölkerung in ihren gesunden Elementen überhaupt erfüllte, den Hunger nach Land nach grünen Wäldern, nach fließenden Wassern, nach Bewegungsfreiheit und einem Leben in Licht und Sonne. So entstand die deutsche Jugendbewegung als eine ursprünglich revolutionäre Auflehnung gegen den einengenden Zwang der Stadt und aller mit ihr verknüpften Lebensbedingungen. Ein Primaner war es, der aus eigenem Antrieb mit Schülern des Steglitzer Gymnasiums hinauszog, um die Heimat zu suchen, die ihm die tote Stadt nicht geben konnte. Aus dieser Wurzel erwuchs die erste „Wandervogelbewegung", gewann mehr und mehr an Bedeutung und war in wenigen Jahren in allen Gauen Deutschlands verbreitet. Es ist ein hohes Verdienst dieser Jugendbewegung, daß sie uns so vieles geschenkt hat, was schon lange vergessen schien. Auf dem Boden einer eigenen Gemeinschaftskultur erstand das deutsche Volkslied in seiner Pracht und Schönheit wieder uralte Volkstänze und Volksbräuche wurden wieder bekannt. Jahre hindurch hatte das Wort „Wandervogel" einen stolzen Klang. Das Ideal war der wahrhafte Mensch, der ein Kämpfer für eine neue Lebensart werden sollte. Doch dann schlich sich ein trüber Unterton ein. Unter demselben Namen kamen Bünde auf, die in ihrer Lebensauffassung völlig anders geartet waren. Es kam die Zeit, da man sich mit ungesunder Problematik befaßte u. gegen die Auswüchse hier und dort machtlos war. Wohl brachte der Krieg eine Läuterung, doch verlassen von den Führern, die alle freiwillig zu den Fahnen geeilt waren, wurde die Bewegung ohne Tradition und innere Straffheit ein Zerrbild der einstigen Größe. In den Langemarkregimentern fiel die Blüte der deutschen Jugend, mit ihnen so mancher, der aus der Jugendbewegung hervorgegangen war. Die Heimkehrenden fanden ein verworrenes Geschlecht vor, das den einst so stolzen Namen in dauernden Mißklang gebracht hat.

Gewaltige Kräfte regten sich von Neuem. Eine andere große Bewegung, vor dem in ihrer Straffheit, ihrer zuchtvollen Organisation von der Regierung besonders betreut, sah sich nach der Revolution ohne Unterstützung von außen, und fand nunmehr den Uebergang zur Jugendbewegung. Ausgeprägte Formen erfüllte neuer Geist. Diese neue Pfadfinderbewegung ist die machtvollste Verkörperung, das neue deutsche Jugendstreben. Sie trat ein doppeltes Vermächtnis an: die Ungezwungenheit, die natürliche Lebensart des Urwandervogels und das Erbe der alten Pfadfinderei, wie es sich vor allem in der freiwilligen Unterordnung unter ein höheres Gesetz und in der Gefolgschaftstreue äußert. So sehen wir eine Entwicklung vom Naturburschentum des Wandervogels, der Sturm- und Drangzeit in der deutschen Jugendbewegung, bis zu der Art des Pfadfindertums, bis zu einer ausgesprochenen völkischen Wander- und Lagerbewegung. Alle anderen Bünde in Deutschland, die sich zur guten Jugendbewegung rechnen, haben auch die Eigenart der Pfadfinder übernommen und befinden sich auf einem Wege fortschreitender Entwicklung, an dessen Ende die Pfadfinder selbst stehen.

Aehnlich wie in Deutschland entwickelt sich die deutsche Jugendbewegung in Polen. Neben Jugendgruppen, die noch um ihre Gestaltung ringen, gibt es einen Wandervogel mit durchaus pfadfinderischer Lebensart, der auf der angedeuteten Entwicklungslinie fortschreiten wird, und ausgesprochene Pfadfindergruppen. Sportliche Kämpfe, fröhliche Fahrten in der Heimat, einmal im Jahre auch weiter hinaus, das Pflegen von Pfadfinderkünsten, dann und wann ein straffes Lager in selbstgebauten Hütten und Zelten, Volksliederabende und andere Zusammenkünfte zu Spiel und Arbeit im eigenen Heim, das ist das frohe Leben der Jugend, wie es der Beobachter von außen sieht. Das Moment der Selbsterziehung ist der Sinn dieser Art, die Jungen zu beschäftigen. Auf eigenen Füßen sollen sie stehen können, wenn es von ihnen verlangt wird.

Pfadfinder sein, heißt, allzeitig bereit und fähig, anderen zu helfen, um den rechten Weg im Leben zu finden. Von jung an daran gewöhnt, Leib und Seele rein zu halden, den Führern freiwillig Gehorsam entgegenzubringen, und erzogen zur gewissenhaften Erfüllung aller übertragenen Aufgaben, wird man sich auf dieses Geschlecht unbedingt verlassen können. Es sind Söhne der Heimat und Jünger im Dienste des Volkstums. Wenn in der Jugend die Zukunft liegt, so ist es Sorge der Aelteren, ihr und der deutschen Jugendbewegung das nötige Verständnis und die notwendige Unterstützung zukommen zu lassen.

Politische Nachrichten

Zaleski über die polnisch-französischen Beziehungen

Paris. Der polnische Außenminister Zaleski gab dem Vertreter des „Petit Parisien" in Rom vor seiner Abreise nach Warschau Erklärungen ab. Er stellte dabei u. a. fest, daß es überflüssig sei, die Aufrichtigkeit und Freundschaftlichkeit der französisch-polnischen Beziehungen zu betonen. Wer die Politik der Nachkriegszeit aufmerksam studiere, werde leicht feststellen können, daß für Paris und Warschau eine enge Zusammenarbeit auf der Grundlage des Völkerbundspaktes

Heimatliebe

In der „Czernowitzer Allg. Zeitung" widmet Prof. Alfred Klug die nachstehenden Ausführungen dem Forscher des Karpathen-Deutschtums, Univ.-Prof. Dr. **Raimund Friedrich Kaindl**, anläßlich des 40. Jahrestages des Erscheinens seiner ersten geschichtlichen Veröffentlichung. Prof. R. F. Kaindl, den wir zu den Mitarbeitern unseres Blattes zählen dürfen, hat auch als Erster die Geschichte der Deutschen in Galizien erforscht und in verschiedenen seiner Werke niedergeschrieben. Er war auch einer unter den ersten, die bei den übrigen Deutschen in Oesterreich und im Deutschen Reich Teilnahme und kulturelle Hilfe für das galizische Deutschtum forderte. Auch heute noch tritt er in Wort und Schrift für uns ein. Seine Arbeit und seine Hingabe an diese beruht zu tiefst auf Volks- und Heimatsliebe, da wir diese als eine der Urkräfte der deutschen Seele ansehen und sie auch in den Seelen unserer Brüder verankert sehen möchten, bringen wir die nachstehenden Ausführungen zum Abdruck — und auch, um Prof. Dr. R. F. Kaindl auf diese Weise einen kleinen Dank für seine treue Mitarbeit abzustatten.

— — — — — — — — — — —

Mein Lieb.

Ich hab' ein Lieb, ein trautes Lieb
Voll Wonne und voll Leben;
An seiner Brust, da ist mein Glück,
Ihm ist geweiht mein Streben.

Seit ich es schloß ins Herz hinein,
Genieß ich lautre Freuden,
Es ist ein wahres Wunderlieb,
Das Freud' schafft ohne Leiden.

Und zög' ich durch die ganze Welt,
Kein anderer Lieb' wollt' ich mir suchen.
Mein trautes Lieb, mein süßes Lieb:
Du bist es — **Land der Buchen!...**

— — — — — — — — — —

Vor mir liegt ein altes Papier, auf dem dieses Gedicht steht. Der, der es gedichtet, hat nicht sonderlich auf die Form geachtet, ihm ging es nicht darum, eine dichterisch hochwertige Leistung zu erzielen, er wollte dem Ausdruck geben, was seine junge, hoffnungsvolle Brust erfüllte, er mußte sagen, was er empfand. Und wer war der Schreiber dieser schlichten Zeilen? Ein junger Mann, der gerade die Universität verließ, wo er mit Feuereifer Geschichte, vor allem aber die seiner engeren Heimat studiert hatte; er hieß Raimund Friedrich Kaindl.

Und jetzt, vierzig Jahre später, als reifer Mann, der rückblickend auf eine reiche Ernte blicken kann, liest er wieder das

empfehlenswert sei. Frankreich und Polen hatten schon oft Gelegenheit zu gemeinsamem Vorgehen gehabt. Polen habe vielfach bei Frankreich Unterstützung in Fragen von größter Wichtigkeit gefunden. Das polnisch-französische Bündnis habe die Festigung des Friedens zum Ziel. Ein bedeutender englischer Diplomat habe mit Recht erklärt, daß die Politik des Status quo die einzige vernünftige Politik im Interesse der Völker sei. Die internationale Politik der nächsten 25 Jahre müsse das Bestehende zu erhalten trachten.

Zaleski kam weiter auf seine Unterredung mit Mussolini zu sprechen und erklärte, er habe vor allem Wert darauf gelegt, seine persönlichen Beziehungen zu Mussolini aufzufrischen und die Grundlage Polens für eine internationale Zusammenarbeit zu erweitern. Die Aeußerungen gewisser französischer Zeitungen über seine Romreise hätten ihn überrascht. Der Wunsch Polens, seine Zusammenarbeit mit Italien in internationalen Fragen enger zu gestalten, könne bei ernsten französischen Politikern weder Mißtrauen noch Angst erwecken.

Polens Ausgaben an der Spitze Europas

Warschau. Die Beratungen des polnischen Militärhaushalts in dem Haushaltsausschuß des Sejm, mußte wegen einer Erkrankung des Marschalls Pilsudski vorläufig verschoben werden. Der sozialistische „Robotnik" nimmt heute in einem längeren Artikel gegen den Militärhaushalt Stellung und rechnet aus, daß die Militärausgaben im laufenden Jahre Zweisiebentel des gesamten Haushalts ausmachten. Polen stehe mit seinen Militärausgaben an der Spitze Europas und wahrscheinlich aus der ganzen Welt. Es entstehe der Eindruck, daß Polen seine angeblichen Friedensbemühungen nicht ernst nehme.

Eine Anleihe für die polnischen Eisenbahnen

Warschau. Der polnische Eisenbahnminister Romocki hatte Donnerstag eine mehrstündige Konferenz mit vier amerikanischen Finanz-Vertretern über den Plan einer Investionsanleihe für die polnischen Eisenbahnen.

Spionage in Polen

Berlin. Wie Berliner Blätter aus Warschau melden, entdeckten die Militärbehörden in dem Ostkreise von Neswiß große Spionageorganisationen, die zu Gunsten Sowjetrußlands arbeiteten. Zwei Hauptschuldige wurden verhaftet. Bei den Verhafteten wurde umfangreiches Belastungsmaterial und Aufzeichnungen über die Verteilung der polnischen Grenzschutztruppen vorgefunden.

Ein Ueberfall auf das Sommerschloß des Staatspräsidenten?

Warschau. Auf das Sommerschloß Spala des polnischen Staatspräsidenten Moscicki wurde, wie ein Abendblatt aus Warschau meldet, ein Ueberfall versucht. Ein Polizist überraschte in der dritten Morgenstunde des Freitags drei Männer, die gestellt, sofort zu ihren Pistolen griffen und den Beamten mit Kugeln überschütteten. Derselbe brach mehrfach getroffen zusammen, konnte aber liegend die Schüsse erwidern, worauf die Männer sich zur Flucht wandten. Im Schlosse selbst befand sich nur die Gattin des Staatspräsidenten, während der Staatspräsident selbst in Warschau weilte. Eine polizeiliche Untersuchung ist im Gange.

Die Verteidigung der Donez-Ingenieure

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wird das Oberste Gericht voraussichtlich den russischen Rechtsanwalt Dr. Malanowitsch zum Verteidiger der verhafteten Deutschen ernennen; über die etwaige Ernennung einer deutschen Verteidigung gaben sich die russischen amtlichen Kreise bisher noch nicht geäußert. Morgen wird eine Unterredung zwischen Brockdorff-Rantzau und Tschitscherin über die Donez-Angelegenheit stattfinden.

Rückflug der „Bremen" nach Deutschland?

Neuyork. Wie Köhl der „Kanadian Preß" mitteilte, beabsichtigen die Ozeanflieger, mit der „Bremen" über Neuyork nach Deutschland zurückzufliegen.

*

Neuyork. Freiherr von Hünefeld hat an Direktor Schüngel vom Norddeutschen Lloyd folgendes Telegramm gerichtet: „Wollen unter allen Umständen „Bremen" kommen. Flugzeug Dank hingebendster Hilfe Crisniers und seiner Begleitung bald startbereit. Hoffen Montag oder Dienstag dort einzutreffen. Nacht Zwischenlandung wahrscheinlich Montreal Startmeldung folgt. Sehr herzlich Hünefeld.

Wie aus Greenley Island gemeldet wird, wird die „Bremen" versuchen, bereits Sonntag nach Neuyork weiterzufliegen, wenn das nach Greenley Island unterwegs befindliche Fordflugzeug rechtzeitig das Benzol heranbringen kann. Ueber Neufundland herrscht jetzt besseres Wetter.

Fitzmaurice fliegt nach Greenley Island zurück

Berlin. Wie der „Montag" aus Neuyork meldet, befindet sich an Bord des Fordflugzeuges, das am Sonntag früh mit den Ersatzteilen für die „Bremen" von Murray Bay nach Greenley Island abgeflogen ist, außer den Fliegern Schiller und Balchen noch ein Zeitungsberichterstatter, zwei Mechaniker und Major Fitzmaurice.

---

das Gedicht. Was er einst in jugendlichem Enthusiasmus niedergeschrieben, er hat es treulich gehalten, er hat seinem „Lieb" Treue und Liebe gewahrt, und in Gedanken an das Buchenland schrieb er an mich mit zitternder Hand — denn ein Herzleiden hat ihn für einige Zeit ans Bett gefesselt — einige Worte, die weh, erschütternd weh wirken. „Als ich in dem Gedichte die Worte: Und zög' ich durch die ganze Welt — schrieb, dachte ich nicht, daß ich aus der Bukowina weggehen und doch auch hier an ihr so hängen werde." — Die Liebe zur Heimat ist etwas Großes, Wunderschönes. Der eine fühlt sie tiefer, der andere weniger tief. Die Jugend besonders ist gerne geneigt, die Freude der Heimat vorzuziehen. Wird man aber älter, mischen sich die grauen Haare immer mehr in die blonden oder schwarzen, so denkt man auch immer mehr an das, was war. Die Bilder der Verstorbenen tauchen auf, verklärt durch die geistliche Entfernung. Was man gefühlt, gehofft, ersehnt — es ist so wenig in Erfüllung gegangen; man hat so viele, so grenzenlos wehe Enttäuschungen mitgemacht, daß es einem wie ein Gaukelbild erscheinen will, daß man einst so jung, so hoffnungsfreudig und — so glücklich war. Dann lebt man immer mehr in der Vergangenheit und liebt die Stätte, wo man glücklich war. — Wer aber schon in früher Jugendzeit dieses schöne Empfinden für seine Heimat hat und ihr Treue auch später bewahrt, der verdient, daß auch die Heimat ihn liebt und ihm Treue wahrt...

*

Es war zu Ostern, man schrieb das Jahr 1888, als in Czernowitz ein Büchlein erschien, das den Titel hatte: „Zur Geschichte der Stadt Czernowitz und ihrer Umgebung." Ein junger Student der Czernowitzer Universität namens Kaindl war der Verfasser. Er machte darauf aufmerksam, daß Czernowitz schon seit Jahrhunderten eine der alten deutschen Stadtverfassung nachgebildete Obrigkeit gehabt hatte.

Genau vierzig Jahre sind es seither, damals läuteten die Glocken im Lande und verkündeten Freude den Menschen. Und welche Freude, welcher Stolz muß die Brust des jungen Mannes geschwellt haben, der sich zum ersten Male gedruckt sah!

Das Interesse für die Heimat war frühzeitig in Kaindl geweckt worden, und zwar in seinem Vaterhause; „alter Hausrat aus der Großeltern Zeiten, Schriften und Bilder im Zimmer des malkundigen Vaters und Spaziergänge in seiner Begleitung durch das städtische Weichbild, endlich nach seinem allzu frühen Tode Erzählungen der Mutter und älterer Geschwister förderten meine Anteilnahme an den Geschicken der Stadt." Vom Studium der Heimat ging Kaindl aus und allmählich fügte sich Stein auf Stein zu einem Baue, der sein Lebenswerk darstellt. Bald fand Kaindl, der inzwischen Mittelschullehrer geworden war, ein weiteres Betätigungsfeld: er wurde Privatdozent und schließlich Universitätsprofessor für vaterländische Geschichte. Er war der erste Bukowiner, der eine Katheder an einer weltlichen Fakultät erhielt, ebenso wie er der erste Bukowiner ist, der an eine westliche Universität berufen wurde.

Man muß sich direkt wundern, woher Kaindl die Zeit für all seine Arbeiten nahm. Uns Czernowitzern, bezw. Bukowinern hat er folgende Werke geschenkt: Geschichte der Bukowina; der

Das Großflugzeug „Hermann Köhl" in Paris

Paris. Freitag, nachmittags um 14,45 Uhr, landete in le Bourget das neue Junkersflugzeug „Hermann Köhl" unter Führung des Piloten Wende. Der Eindecker, der als das größte im Verkehrsdienst befindliche europäische Flugzeug gilt, fand in le Bourget große Bewunderung.

Wilkins Nordpolflug gelungen?

London. Die Ueberfliegung des Nordpols durch Wilkins und Eyleson in 21½ Stunden wird nach Neuyorker Meldungen überall als ein Ereignis gewertet, das bisher alle Expeditionen ähnlicher Art in der Polarregion in den Schatten stellt. Der Direktor der amerikanischen geographischen Gesellschaft, Dr. Bowman, der den Flug förderte, erklärte, daß er eine kurze Radio- und Kabelmeldung von Kapitän Wilkins erhalten habe, die besage, daß die Flieger kein Land feststellten. Als den Hauptzweck des Fluges bezeichnete Bowman eine Ueberfliegung des Polarmeeres in einer Richtung, die die größte Wahrscheinlichkeit für die Entdeckung von Land bot. Kapitän Wilkins habe daher beabsichtigt, bei Ueberfliegung des Polarmeeres einen Richtkurs einzuhalten und so ein Gebiet zu erforschen, von dem man annahm, daß dort Land vorhanden sei. Kapitän Wilkins Flug habe diese Frage endgültig geklärt und gleichzeitig Klarheit über verschiedene Gebiete in Nordgrönland gebracht. Nach diesem Flug sei sicher, daß die flache Grenze des Polarmeeres entlang der Küste von Sibirien ausgenommen künftige Polarforschungen kaum noch zu weiteren Landentdeckungen führen würden. Kapitän Wilkins habe nicht beabsichtigt, über den Nordpol selbst zu fliegen.

*

London. Wie Berichte aus Green Harbour (Spitzbergen) besagen, wurde das Flugzeug des Kapitäns Wilkins durch Schneestürme zur Landung gezwungen. Green Harbour ist die südlichste Bucht von Isfourd. Wilkins und sein Begleiter haben dort in einem Dorf, das von Bergarbeitern bewohnt ist, Unterkunft gefunden. Sie werden gezwungen sein, hier bis zur Eis- und Schneeschmelze zu bleiben.

Amundsen sprach seine Befriedigung über den erfolgreichen Flug nach dem Nordpol aus und betonte, daß noch kein Flug unternommen wurde, der an Bedeutung mit diesem zu vergleichen wäre.

Die Stimmenzahl der Sejmlisten

Die Statistischen Nachrichten des Statistischen Hauptamts bringen in ihrer Ausgabe vom 5. April eine Zusammenstellung der Stimmen, die auf die einzelnen Listen bei den Sejmwahlen am 4. März abgegeben wurden. Danach stellt sich die Stimmenzahl für die einzelnen Listen wie folgt:

Liste	Partei	Stimmen
Liste 1	Block der Zusammenarbeit mit der Regierung	2 399 032
„ 2	Polnische Sozialdemokratie (PPS.)	1 481 279
„ 3	P. S. L. Wyzwolenie	843 448
„ 4	Bund	80 219
„ 5	Poalej-Zion-Linke	30 945
„ 6	Die ukrainische nationale Vereinigung	8 887
„ 7	Nationale Arbeiterpartei-Rechte	228 083
„ 8	Selrob-Rechte	179 536
„ 10	Bauernpartei	618 509
„ 11	Monarchisten	53 623
„ 12	Gruppe Okon	44 560
„ 13	Kommunisten	217 298
„ 14	Bauernverband Stapinski	135 276
„ 17	Zionistische Gruppe Reichs	240 780
„ 18	**Block der Nationalen Minderheiten**	**1 438 725**
„ 19	Selrob-Linke	143 475
„ 20	Russen	133 196
„ 21	Nationale Arbeiterpartei-Linke	146 946
„ 22	Radikal-sozialistische Ukrainer	268 677
„ 24	Katholisch-nationales Komitee	925 744
„ 25	Katholisch-völkischer Block	770 851
„ 26	Ukrainische Arbeitspartei	44 919
„ 30	Katholische Union der Westgebiete	193 323
„ 33	Der jüdisch-nationale Block	174 928
„ 34	Unabhängige Sozialisten	21 929
		10 635 187

Rechnet man zu der Zahl der für die Liste 18 abgegebenen Stimmen noch die Stimmen hinzu, die auf die acht Listen der Eigenbrödler bei den Nationalen Minderheiten fielen, die mangelnde politische Einsicht davon abhielt, sich dem Gros der Nationalen Minderheiten anzuschließen, und die fast 1 Million (genau 956 666) Stimmen auf sich vereinigten, so erhält man die stattliche Ziffer von fast 2.4 Millionen (genau 2 395 391) Stimmen der Nationalen Minderheiten oder, da die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen rund 10½ Millionen (genau 10 635 187) beträgt, rund 25 Prozent aller abgegebenen Stimmen. Auch diese Ziffer gibt noch keinen vollständig sicheren Aufschluß über das zahlenmäßige Verhältnis der Nationalen Minderheiten innerhalb der Gesamtbevölkerung, da u. a. bei der Liste 1 noch eine beträchtliche Anzahl fremdvölkischer, namentlich jüdischer, Stimmen, und bei der Liste 2 auch deutsche Stimmen abgegeben wurden, und da Hunderttausende durch Wahlterror von der Urne ferngehalten wurden. Hätten sich aber nur diejenigen Wähler der Nationalen Minderheiten, die ihrer Wahlpflicht genügten, restlos in dem Block der Liste 18 zusammengeschlossen, dann wären sie an der Spitze aller Parteien mit etwa einem Drittel aller Mandate in den Sejm eingezogen. Hoffentlich werden die Erfahrungen dieser letzten Wahl eine Lehre für die Zukunft bilden.

---

erste Teil erschien 1888, der zweite 1903. Die erste illustrierte Landeskunde stammt von ihm; auf diesem Gebiete war Kaindl geradezu bahnbrechend. Der Landeskunde folgten die Schriften: Die Ruthenen in der Bukowina (2 Bd.), Die Huzulen, Haus und Hof bei den Huzulen, Bei den Huzulen im Pruthtal, Haus und Hof bei den Rusnaken. Zur Geschichte der Bukowina im Jahre 1849. Die Entstehung und Entwicklung der Lippowaner-Kolonien usw., von den vielen kleineren Schriften ganz abgesehen.

Inzwischen war Kaindl auch in den Gemeinderat gewählt worden, wo er einer der tätigsten und pflichteifrigsten Mitglieder dieser Körperschaft wurde. Er machte darauf aufmerksam, daß die erste urkundliche Nachricht über Czernowitz aus dem Jahre 1408 stammt, daß demnach die Stadt im Jahre 1908 ihre Fünfhundertjahrfeier begehen könnte. Sein Vorschlag fand Beifall, eine eigene Kommission wurde eingesetzt, die die Arbeiten für die Feier leiten sollte; man beschloß, eine Geschichte der Stadt Czernowitz als Festschrift in würdigem Gewande erscheinen zu lassen. Kaindl wurde mit der Abfassung dieses Werkes betraut. Seit seiner ersten kleinen Schrift hatte er unablässig Material gesammelt und in anderthalbjähriger Arbeit entstand ein Werk, das den Höhepunkt von Kaindls Heimatsschriften darstellt: Die Geschichte der Stadt Czernowitz von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Zwei Umstände erhöhten noch die Feierlichkeit: das sechzigjährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef I. und die Jahrhundertfeier des ältesten Kulturinstituts der Bukowina, des ersten Staatsgymnasiums in Czernowitz. Mit seiner Schrift hat Kaindl der Stadt Czernowitz eine Geschichte geschenkt, wie sie nicht viele Städte, namentlich nicht viele derjenigen Städte besitzen, die verhältnismäßig sehr spät in nachweisbare Geschichte getreten sind. Und für den Inhalt, der von hervorragenden Persönlichkeiten in überaus lobender Weise anerkannt und gewürdigt wurde, schuf man ein schönes und würdiges Gewand, so daß man wohl behaupten kann, daß diese Geschichte von Czernowitz inhaltlich und äußerlich vielleicht das wertvollste Buch darstellt, das bisher in Czernowitz gedruckt worden ist.

War es ein Zufall, daß Kaindl gerade im Frühlinge des Jahres 1908 seine Arbeit vollendet hat, genau 20 Jahre nach dem Erscheinen seiner ersten Schrift?...

Und wieder ist es Frühling, wieder läuten die Glocken wie vor vierzig Jahren, als Kaindls erstes Buch erschien. Sie wollen mit ihrem Geläute an frühere Zeiten erinnern und wollen uns lehren: Liebe gegen Liebe, Treue gegen Treue. Nicht des Kaindl wollen wir gedenken, der eine Fülle von Werken über das Deutschtum in verschiedenen Ländern verfaßt hat; was er auf diesem Gebiete geschaffen hat, gehört auf ein anderes Blatt. Wir wollen des Heimatforschers uns erinnern, der uns so viele und hervorragende Schriften geschenkt hat, die das geschichtliche Interesse für unser Heimatland und für seine Hauptstadt geweckt und befriedigt haben. Wir wollen sein gedenken und ihm über den Wall der Karpathen, deren Geschichte er so genau kennt, im Geiste die Hand reichen und ihm aus ganzem Herzen baldige, völlige Genesung wünschen; wir wollen ihm danken, daß er auch dort drüben in der grünen Steiermark immer noch an uns denkt und uns gerade jetzt wieder einen großen Dienst geleistet

Aus Stadt und Land

Um die Seelsorge für die deutschen Katholiken.

Wir haben bereits in unserem Blatte darauf hingewiesen, daß zwischen deutschen und polnischen Bischöfen Vereinbarungen getroffen werden sollen, die den Angehörigen der Minderheiten in Deutschland und Polen den Religionsunterricht und die Seelsorge in ihrer Muttersprache gewähren sollen. Während die Polen in Deutschland schon jetzt in ausreichender Weise von der Kirche betreut werden und nun nach dieser Richtung weitere Begünstigungen erhalten sollen, wollen in Polen die Klagen der deutschen Katholiken über eine Benachteiligung seitens der polnischen Geistlichen leider nicht verstummen. Es hat den Anschein, als sollte es aber auch bei uns anders, besser werden. Wenigstens deutet darauf nachstehende Veröffentlichung einer Verordnung der erzbischöflichen Kurie vom 13. d. Mts. in den „Warschauer Erzbischöfl. Nachr.", die folgenden Wortlaut hat:

Se. Eminenz, unser Erzbischof, erhielt von Sr. Eminenz dem Kardinal A. Hlond, ein Schreiben nachstehenden Inhalts:

„In der Frage einer Dauerregelung der Seelsorge für die in Deutschland ansässigen Polen, führe ich im Einvernehmen mit dem hl. Stuhl Verhandlungen mit dem deutschen Episkopat, der seinerseits durch den Herrn Bischof Berninger (Osnabrück) um die ständige Uebernahme der Seelsorge für die deutschen Katholiken in Polen bittet.

Um eine genaue Uebersicht über die heutige Sachlage zu erhalten, bereitet der Herr Bischof Berninger eine polnische Statistik über die Seelsorge in Deutschland vor, der wir eine Aufstellung dessen gegenüberstellen müssen, was man auf dem kirchlichen Gebiet für die deutschen Katholiken in Polen tut.

Ew. Eminenz bitte ich daher, gütigst anzuordnen, daß Ew. erzbischöfliche Kurie den anliegenden Vordruck ausfülle und ihn mir bis zum 1. Mai d. J. übersende. Die Wichtigkeit der Angelegenheit erfordert, daß die Angaben peinlichst genau und sorgfältig gemacht werden. Ueber den Verlauf der Verhandlungen mit dem deutschen Episkopat werde ich Ew. Eminenz entsprechend unterrichten.

Die Herren Geistlichen wollen deshalb auf nachstehende Fragen antworten: 1. Wie groß ist die Zahl der deutschen Katholiken in der Parochie? 2. Wie hoch beläuft sich der Hundertsatz der deutschen Katholiken? 3. Seit wann sind sie in der Parochie ansässig? 4. Beherrschen sie die polnische Sprache. 5. Werden für sie besondere deutsche Andachten und Predigten abgehalten? 6. Welche kirchlichen Organisationen haben sie? Wie oft? 7. Erhalten die Kinder den Religionsunterricht in der deutschen Sprache? 8. Anzahl der Kinder, die den deutschen Religionsunterricht besuchen? 9. Beherrschen die Geistlichen der Parochie die deutsche Sprache? 10. Werden bei den Parochialmissionen für die deutschen Katholiken besondere deutsche Missionsübungen abgehalten?

Die Antwort wollen die Herren Geistlichen durch Vermittlung der Herren Erzpriester der Kurie einsenden."

Für uns erhebt sich nun die Frage: Haben die anderen Erzbischöfe und Bischöfe von Kardinal Hlond ein gleiches Schreiben erhalten? Falls sie es erhalten haben, wie ist die Antwort namentlich in unserem Gebiet ausgefallen? Waren alle Pfarrer, die Deutsche in ihren Pfarrsprengeln haben und deren Seelenhirten sie sind, auch der Wahrheit gemäß berichtet? Hat nicht der eine und andere Pfarrer mit Rücksicht darauf, daß „seine Pfarrkinder die polnische Sprache genügend beherrschen", sie überhaupt vergessen als Deutsche auszuweisen und deren Vorhandensein überhaupt verschwiegen oder möglichst geringe Zahlen angeführt? Es wäre Sache des Verbandes der deutschen Katholiken hier die nötigen Feststellungen zu machen und vielleicht von sich aus die gestellten Fragen beantworten und diese Antworten dem Herrn Kardinal Hlond zur Verfügung zu stellen, damit er sie mit den ihm vorgelegten Berichten vergleichen und sich selbst ein klares Bild über die Verhältnisse machen kann. Wir meinen, daß diese Anregung nicht unbeachtet bleiben sollte.

Lemberg. (Aufführung der Liebhaberbühne.) So viel gelacht wurde in unserem Bühnensaal schon lange nicht, wie am Sonntag bei der Erstaufführung des Schwanks „Hurra — ein Junge". Es ist die Eigenschaft der modernen Lustspiele, daß sie dem Zuschauer zwar nichts für den Geist bieten, dagegen für eine dreistündige Zerstreuung sorgen, wie sie von dem abgehärmten und lachdurstigen Besucher nicht besser gewünscht werden kann. Man muß zu solchen Aufführungen aber ohne jede Voreingenommenheit gehen, man darf nichts mehr von ihnen verlangen, als Unterhaltung, dann können auch derlei Geistesprodukte dem Zuschauer etwas bieten. Ein solches Stück ist auch „Hurra — ein Junge", das gegenwärtig über zahlreiche Bühnen geht und überall einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Dies hat es auch auf unserer Bühne, dank dem vortrefflichen Spiel aller Schauspieler, vor allem Willi Agels, der die Hauptrolle des Pappenstiel innehatte. Schon sein Erscheinen auf der Bühne hat, bevor er noch ein Wort gesprochen hatte, schallendes Gelächter und tosenden Beifall im Zuschauerraum ausgelöst, was sich im Laufe des Spiels oftmals wiederholte. Ich wage die Behauptung, daß ein Berufsschauspieler diese Rolle auch nicht besser gegeben hätte. Vortrefflich haben sich ihrer Aufgabe die Damen Alma Reinfels (Henny), Herta Korff (Helga Lüdecks), Wally Dietrich (Mathilde) und Ella Burg (Anna) entledigt. Erstere hat ihrer Rolle ein derartig temperamentvolles Gepräge gegeben, daß man seine helle Freude daran hatte, während Frau Herta Korff in bekannter sicherer und anmutiger Weise die überlegene Freundin gab. Frl. Ella Burg ist eine Soubrette ersten Ranges, ein Kammerkätzchen, wie es nicht so bald wieder zu finden ist. Frau Wally Dietrich, einst eifriges Mitglied unserer Bühne, bewies durch ihr Wiedereintreten, daß

---

hat, indem er in der bei Fromme erscheinenden Literaturgeschichte alle in deutscher Sprache schreibenden Schriftsteller dieses Landes, ohne Unterschied der Nation, mit vieler Mühe erforscht und eingehend behandelt hat.

Wird der Gemeinderat als Vertreter des heutigen Czernowitz, wird der deutsche Gemeinderatsklub, dessen verdienstvolles Mitglied Kaindl war, dieses Erinnerungstages gedenken?

Prof. Alfred Klug.

Polnische Statistik über die Muttersprache der Schulkinder in Polen

Das Ministerium für öffentliche Bildung hat jetzt die Ergebnisse der Zählung über die Muttersprache der Schulkinder, die in den Jahren 1913—1915 geboren sind, veröffentlicht. Danach ist polnisch die Muttersprache von 5 056 850 Kindern (66,52 Prozent). 2?1 792 Kinder oder 2,27 Prozent nennen Deutsch ihre Muttersprache. Weißrussisch wird von 253 597 Kindern gesprochen, das das sind 3,26 Prozent. Ruthenisch sprechen 1 331 785 Kinder oder 17,52 Prozent. Jüdisch ist die Muttersprache von 525 241 Kindern (6,90 Prozent). Russisch wird von 18 497 Kindern (0,24 Prozent) gesprochen, tschechisch nur von 9 689 Kindern oder 0,13 Prozent.

Interessant ist auch die Berechnung für die einzelnen Landschaften Polens. Danach sprechen in den östlichen Wojewodschaften 186 951 Kinder das Polnische als Muttersprache. Das sind nur 17,79 Prozent. In den westlichen Wojewodschaften sind es 751 730 Kinder oder 89,79 Prozent. In Schlesien 289 140 Kinder oder 87,33 Prozent. In den zentralen Wojewodschaften, also in Kongreßpolen, wird polnisch von 2 702 165 oder 83,25 Prozent gesprochen.

Inwieweit diese Zahlen den Tatsachen entsprechen, wird jede Minderheit für sich nachprüfen müssen.

Eine Woche des Kindes

Das polnische Komitee für Kinderhilfe will Ende September eine Woche veranstalten, die allen Gebieten der intellektuellen, körperlichen und moralischen Erziehung des Kindes und der Jugend gewidmet sein soll. Der erste Tag der Woche soll ein Festtag mit allerlei kindlichen Spielen, Umzügen und Wettspielen sein. An den anderen Tagen sollen ernste Vorträge gehalten werden, die die Kindererziehung in den ersten Jahren, in der Schulzeit und in der Entwicklungszeit behandeln. Auch die Berufswahl und die Ausbildung zu den verschiedenen Berufen wird zur Besprechung gelangen. Nach all diesen Vorträgen sollen am letzten Tage wieder Festlichkeiten stattfinden, die der Mutter geweiht sind. Die Vorträge dieses Tages sollen die Würde des Muttertums hervorheben und die Notwendigkeit eines entsprechenden rechtlichen Schutzes und sozialer Hilfe für Mutterschaft beweisen.

sie nichts von ihrer früheren Leistungsfähigkeit verloren hat. — Die übrigen Herrenrollen lagen durchweg in guten Händen. Willy Apern als Prof. Weber, Emil Herbert als Dr. Wehling und Rudi Illa als Geheimrat Nathusius, endlich Harro Canis als Behnke, sie alle trugen durch ihr vorzügliches Spiel zu dem durchschlagenden Erfolg bei. Diesen Erfolg darf aber auch Herr J. Keiper für sich gutbuchen, der für die Spielleitung verantwortlich zeichnete, und dessen Inszenierung und Ausstattung volles Lob verdient. —

Lemberg. (Liedertafel des Deutschen Männer-Gesangvereins. — „Das Glücksmädel.") Seit Jahren begrüßt durch seine „Liedertafel" der Männer-Gesangverein Lemberg den Frühling. Auch in diesem Jahre soll es daran nicht fehlen. Sonntag, den 6. Mai soll die diesjährige Liedertafel steigen. Chormeister und Sänger sind eifrig bei der Arbeit, neue Chöre einzuüben. Zum Abschluß des Abends ist das gemütvolle, äußerst fidele und stimmungsvolle „Glücksmädel" vorgesehen, ein Volksstück, das so recht zur Seele spricht. Eine Reihe prächtiger Gesangseinlagen unterbrechen wirkungsvoll die Handlung. Wir wollen nicht zu viel verraten. Kommen und sehen, dazu fordern wir auf. Auch die Teilnehmer am Verbandstage mögen sich ihre Zeit so einteilen, daß sie noch am Sonntagnachmittag der Vorstellung beiwohnen können. Niemand wird es bereuen, die wenigen Stunden in Lemberg geblieben zu sein. Darum auf zur Liedertafel am 6. Mai. (S. Anzeige.)

Brigidau. In den Tagebüchern meines Vaters finde ich, daß unser Dorf im Jahre 1783 angesiedelt wurde. Die 125 Grundwirtschaften waren im Jahre 1784 alle besetzt, ja es wohnten sogar in manchen Häusern zwei Familien. Die Seelenzahl betrug damals 552, davon waren 523 A. B., 26 H. B. und 3 Katholiken. Die Ansiedler kamen aus Deutschland und zwar kam: Karl Hartmann aus Thronbach b. Mannh., Peter Orth aus Darbach, Margarethe Weiß aus Oberfahlheim (Pfalz), Peter Speidel aus Messingen, Jakob Wick von Wilmandingen, Philipp Enters aus Kirschroth bei Salm, David Mauer aus Steinbockheim, Ludwig Kolb aus Zippersfeld (dessen Frau aus Elstadt), Johann Geib aus Theibels oder Rheibels, Dorothea verheiratet an Nikolaus Hennig aus Metersheim, Friedrich Heinrich aus der Pfalz, Sahling Gottlieb aus Zweibrück, Goebel Jakob aus Wilmandingen (sein Weib aus Elstadt), Peter Issel von Dury (unleserlich — seine Frau aus Straßburg), Mayer Heinrich aus Straßburg, Erasmus Werle aus Zippersfeld und seine Frau Ottilia aus Thuchroth, Michael Itelni (Issel ?) aus Kachteltingen in Schwaben und seine Frau Agnes Vetter aus Stuttgart Nr.204. Der Prediger hieß Kurz, der erste Lehrer Philipp Hargesheimer und sein Gehilfe Michael Hargesheimer. Als erster Schulz erscheint ein Michael Kulmann. Als Botenläufer von Brigidau nach Deutschland, um Erbschaftsangelegenheiten zu regeln, wird ein Siechmann genannt, der seines Zeichens nach Schuster war. Dieser soll siebenmal nach Deutschland gelaufen sein. Das erste Brigidauer Gemeindesiegel war aus Messing und wurde vor dem Ausdrücken erst über einem brennenden Kienspan angerußt. Es trug die Aufschrift: „Dorf Brigidau, Camerale Drohobycz". — Ueberdies sah man auf dem Abdruck zwei Mäher, die ihre Sensen auf dem Rücken trugen. In dem Kirchensiegel sehen wir eine eingravierte Kirche mit der Inschrift: „Siegel des Pastorats Brigidau 1803." — Zum Schlusse möchte ich noch einige Namen von Familien, die nach der Ansiedlung in Brigidau weilten, folgen lassen: Beber, Lachmer, Zimmer, Hammer, Weber, Kop, Beigel, Dehm, Buchner, Köhler, Berling, Krebs, Kuhn, Eichler, Metzler, Rehbein, Kesselring, Schmit, Planz, Rittaler, Ulmer, Täubert, Zahm, Dressel, Faber, Dietpold, Kottermann, Kohl, Groß, Raab, Rößler usw. Brunhilde Kopf.

Bronislawowka. (Vorstellung.) Am 2. Osterfeiertage veranstaltete die hiesige Jugend unter Leitung des Ortslehrers eine Vorstellung. Zur Aufführung gelangten folgende Stücke: „Die gezähmten Schwiegerväter" von Heinrich Kipper, und „Der Wirrwarr" von Kotzebue. Besonders viel Lacherfolg erzielte das Stück „Die gezähmten Schwiegerväter" in seinem schwäbischen Dialekt. Die Stücke gingen in folgender Besetzung in Szene: Schwoller (Ph. Schmidt), Frau Weintraub (Müller), Gottlieb Hochmut (Fr. Proß), Berta Schwoller (Fr. Müller), Julie Hochmut (A. Proß), Adam Hochmut (Er. Müller). — „Wirrwarr": Herr von Langsalm (Ernestine Proß), Frau von Langsalm (B. Müller), Doris (H. Proß), Babette (J. Müller), Frau Kriek (W. Proß), Fritz Hurlebusch (Fr. Proß), Selicour (Ph. Schmidt), Major von Langsalm (E. Klee), Lassleur (E. Müller), Nachtwächter (A. Proß). In beiden Stücken waren die Rollen ziemlich gut besetzt und hatten sich die Speler gut eingelebt, was ihr sicheres Auftreten bewies. Die Aufführung erzielte den Betrag von 89 Zloty, der zur Deckung der Kirchenglockenschuld verwendet wurde. Allen denjenigen, die zum Gelingen dieser Vorstellung beitrugen, wird von dieser Stelle aus herzlichst gedankt. Nach der Vorstellung wurde auf Anregung des Ortslehrers und Frau Matilde Koczy aus Lemberg eine Sammlung zugunsten des evangelischen Kinderheims in Stanislau vorgenommen, die den ansehnlichen Betrag von 30 Zloty ergab. Der Betrag wurde bereits seiner Bestimmung überwiesen. Allen Spendern wird von dieser Stelle aus herzlichst gedankt. Ph. Schmidt, Lehrer.

Grabowce. Am Montag, den 9. April, brachte unsere Liebhaberbühne Kotzebues Posse „Der Wirrwarr" zur Aufführung. Die Wahl des Stückes war etwas zu gewagt, weil unsere Bühne noch nicht dazu eingerichtet ist. Trotzdem sind manche Rollen gut gegeben worden, so z. B. die Rolle des Herrn von Langsalm (Jakob Meck), der doch einige Lachsalven hervorgerufen hat. Die anderen Rollen sind auch ziemlich gut gespielt worden. Für den erzielten Reingewinn soll eine ständige Bühne gebaut werden. Allen Gästen einen freundlichen Dank für das zahlreiche Erscheinen. E. H.

Kontrovers Izydorowka. (Familienabend.) Am Abende des zweiten Osterfeiertages fand in der hiesigen Privatschule ein Familienabend statt, der sich eines recht guten Besuches erfreute. Die Schulkinder boten drei Theaterstückchen dar: „Heinzelmännchen", „Schneeweißchen und Rosenrot" und „Schwan kleb an." Diese Märchenspiele bereiteten den Kleinen große Freude. Auch der materielle Gewinn war ein zufriedenstellender. Er wird für Schulzwecke verwendet werden.

Neu-Kupnowice. (Todesfall.) Hier starb am 30. März d. J. Herr Christian Schneider im achtundsiebzigsten Lebensjahre und wurde am 31. März unter großer Beteiligung aus Neu-Kupnowice und Neu-Burczyce zu Grabe getragen. Als treuer Lehrer wirkte der Dahingeschiedene in Neu-Kupnowice 12 Jahre und in Strzeszyce bei Neu-Sandez 11 Jahre. 47 Jahre lebte er in glücklicher Ehe, in der ihm 13 Kinder geschenkt wurden, von denen noch 5 Töchter leben. Außer diesen 5 Kindern hinterließ er 32 Enkel und 4 Urenkel. Von seinen vier Geschwistern war es nur einem Bruder vergönnt, ihm das letzte Geleit zu geben. Er ruhe in Frieden!

Stanin. (Leopold Manz, Lehrer, gestorben.) Nach langer Zeit schicken auch wir einen Bericht in unser Volksblatt ein. Leider einen sehr traurigen Inhaltes, denn am Karsamstag mußten wir unseren Lehrer, Herrn Leopold Manz, zu Grabe tragen. Nach langem, für unsere Gemeinde, vor allem für die Schuljugend so schädlichen Lehrerwechsel, fanden wir in Herrn Manz einen Lehrer, der in jugendlicher Begeisterung die Arbeit in unserer Schule übernahm und dauernd bei uns bleiben wollte. Ein junges Menschenleben ist leider zu früh in das Grab gesunken. Im Dezember vorigen Jahres hat infolge Verkühlung eine schwere Lungenentzündung ihn auf das Krankenlager geworfen und nicht die treue, liebevolle Pflege seiner jungen Gattin, nicht ärztliche Kunst vermochten ihn zur Gesundheit zurückzuführen. Am 5. April hat ein Blutsturz seinem Leben ein jähes Ende gemacht. — Der Verstorbene ist am 14. Oktober 1901 in Dornfeld als Sohn des dort gestorbenen Grundwirtes Johann Manz und der Karoline, geb. Fuchs, geboren. Nach Beendigung des Bielitzer Seminars unterrichtete er ein Jahr in Romanowka, um sich nach Verheiratung (am 12. September 1926) mit Sophie, geb. Köhli, aus Romanowka, dauernd in Stanin niederzulassen. Es war eine einfache, aber doch erhebende Stunde, als wir gegen Abend des Karsamstag ihn zu Grabe geleiteten. Die Lehrer des ganzen Pfarrbezirkes waren erschienen und sangen nach den Abschiedsworten vor der Schule das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rat". Die ganze Gemeinde Stanin und viele Auswärtige begleiteten den Sarg zum Friedhof. Dort, neben seinem vor 14 Tagen beerdigten Söhnchen, legten wir den sterblichen Leib zur sanften Grabesruhe. In wehmütiger, liebevoller, dankbarer und gläubiger Erinnerung lebt er aber weiter mit uns. Dem Ortspfarrer legte der Tag und die Stunde das Bibelwort von der Beerdigung Jesu in den Mund. Mit den Worten „von Gethsemane über Golgatha in das Grab des Josef von Arimathia" nahm er die Einsegnung vor. Im Namen der Lehrer hielt Lehrer Senft aus Sapiezanka dem Verstorbenen einen erhebenden Nachruf. Nachdem die Schulkinder ihre Kränze als letztes Dankes- und Liebeszeichen auf das Grab gelegt hatten, sangen die Herren Lehrer mit tiefem Empfinden das Lied „Ueber den Sternen wohnt Gottes Frieden". Kein Auge war tränenleer. Dieser Frieden sei mit seiner schwergeprüften jungen Frau, mit seiner liebevoll-sorgenden, leidtragenden Mutter. Er tröste sie alle, die da um ihn Leid tragen. Er ruhe in Frieden!

Weinbergen. (Liebhaberbühne-Aufführung von Schillers „Räuber".) Es klingt fast märchenhaft —, ist aber wahr — und schön! Das ahnte der junge Schiller wohl nicht, daß sein erstes größeres Werk einst nach 150 Jahren in einem deutschen Dorfe Polens zur Darstellung kommen würde — von biederen Deutschen, von welchen manche zum erstenmal in dichtgefülltem Saale eine Bühne betraten und auf diese Weise dem vielfach wankenden Deutschtum in Polen, dem deutschen Wesen, neue Stützen anlegten. Von einer Kritik der Aufführung kann natürlich gar keine Rede sein, da die Darsteller keine Berufsschauspieler waren, sondern eben Deutsche, die in selbstloser Arbeit und Volkstreue ihr Möglichstes taten, um das Ziel miterreichen zu helfen. Das Ziel war nicht gering: Die Bekanntmachung des ersten größeren Werkes Schillers, seiner Sprache und seines Geistes seiner Jünglingsjahre — auch in solchen Volksschichten, die sonst kaum Zeit und Gelegenheit haben, sich in solche Dinge zu vertiefen. Wie anders wollen doch wir Deutschen unseren andersvölkischen Staatsgenossen die Wagschale in Kulturarbeit halten? Dieses Ziel wurde völlig erreicht. Mindestens 200 Deutsche und Nichtdeutsche kamen mit diesem Werke und seinem Geisteswert in unmittelbare Berührung — und die Sonnenflecken der Jetztzeit, d. i. Ausdringlichkeit auf dem Gebiet der Musik, des Schauspiels, des Tanzes, der Malerei, der Sitte usw., rückten in den Hintergrund. Wer immer zu der Aufführung ein empfängliches Herz mitbrachte, konnte befriedigt heimgehen, denn er hatte Wertvolles genossen. Blickten auch die „wilden" Räuber aus zu harmlosen, treuen Augen, war die Sprache mancher Darsteller auch ein wenig zu „schwäbisch" getönt, es wurde übersehen und überhört von Augen und Ohren der Volksliebe und Einsicht über dem erhabenen Ganzen und Großen. Zu bewundern war besonders der alte Moor in seiner einwandfrei und ergreifend gespielten Rolle. Ihr Darsteller — Herr Lehrer Mensch — erwarb sich auch sonst noch als Hauptanreger, Spielleiter und Bühneneinrichter höchsten Dank für seine Verdienste. Auch die anderen Darsteller leisteten ihr Möglichstes — und dieses war gut. Wer jeder Sache gerne eine heitere Seite abgewinnt, der kam bei „Spiegelberg" auf seine Rechnung, der wirklich köstlich spielte. Die Pausen waren mit guten Darbietungen der heimischen Musikkapelle, aus Mandolinen, Geigen, Gitarren und einer Berda bestehend, ausgefüllt, und so vergaßen die Zuschauer Zeit und Stunde und verließen um 2 Uhr nachts nach 6stündigem edlen Genuß den deutschen Gemeindesaal. Den Weinberger Schillerfreunden vielen Dank und ein herzliches „Glückauf" zu weiterer Kulturarbeit! Allen aber, die der Aufführung nicht beiwohnen konnten — „ein schmerzliches Beileid!" L. M.

Zboiska. (Hochzeit.) Am Sonntag, den 19. Februar, fand in Zboiska die Trauung des Brautpaares Philipp Müller aus Zboiska mit Sophie Köhle aus Sabanowka statt. Die Hochzeit, die von vielen Gästen besucht war, wurde in Zboiska von Herrn Jakob Müller abgehalten. Als die Gäste im besten Humor waren, sangen sie das Lied „Stimmt an mit hellem hohen Klang". Nach Beendigung dieses Liedes erinnerte Herr Karl Harlos, daß man auch an das evangelische Kinderheim in Stanislau denken solle. Darauf sammelte er 10 Zloty. Die Gäste unterhielten sich bei Speise und Trank bis zum hellen Tage auf das beste. Möge dem jungen Paare auf dem gemeinsamen Lebenswege Glück beschieden sein.

Bunte Chronik

Labrador

Wo die „Bremen" landete.

Eine Einöde in Eis und Schnee.

Eines der entlegensten Gebiete des Erdballes ist über Nacht in den Blickpunkt der ganzen Menschheit gerückt. Schon von der großen Insel Neufundland, die fast ein Viertel so ausgedehnt wie das Deutsche Reich ist, aber nur rund eine Viertelmillion Einwohner zählt, hört und weiß man bei uns nur wenig mehr als nichts; die Halbinsel Labrador aber bedeutet für die Europäer nur einen geographischen Begriff, über den man bei uns nach der Schulzeit kaum mehr etwas hört. Man braucht sich dieser Unkenntnis nicht weiter zu schämen; denn selbst die Fachgeographen haben erst vor etwa einem halben Jahrhundert angefangen, sich mit diesem Gebiet näher zu beschäftigen, und erst in den Jahren von 1875 bis 1885 ist das Innere der Halbinsel etwas gründlicher erforscht worden. Aber auch diese Forschertätigkeit konnte sich im wesentlichen nur auf die allgemeinen geologischen, botanischen und zoologischen Verhältnisse erstrecken; denn eine ins einzelne gehende Gelehrtenarbeit ist in einem Lande, in dem neue Monate lang strenger Winter und drei Monate kein Sommer herrscht, das dreimal so groß wie das Deutsche Reich ist und auf diesem Gebiet nicht mehr als etwa 20 000 Bewohner hat, von denen außerdem noch ein Drittel aus Indianern und Eskimos besteht, begreiflicherweise mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Das Klima von Labrador gleicht dem im nördlichen Sibirien; Wintertemperaturen von 40 bis 50 Grad Kälte sind nichts ungewöhnliches, und selbst im äußersten Süden der Halbinsel, deren geographische Breite der von Frankfurt a. M. entspricht, hat man schon 49 Grad unter Null beobachtet. Im Norden wurden sogar 54 Grad Kälte erlebt. Das ist ein Wert, wie er selbst im nordöstlichen Sibirien, z. B. in Irkutsk, nicht in jedem Winter vorkommt. Im Juli und August wird es ungefähr so warm wie bei uns in der ersten Aprilhälfte; es herrscht dann dort eine mittlere Monatstemperatur von 7 bis 8 Grad Celsius, und infolgedessen schmelzen Eis und Schnee erst im Juni, um schon im Oktober das unwirtliche Land von neuem mit einem eisigen Panzer zu bedecken. Eisfreies Fahrwasser gibt es im Norden von Labrador, das ist etwa in der geographischen Breite von Stockholm, Oslo und Leningrad, nicht vor dem 20. Juli.

Im wesentlichen ist Labrador ein Hochplateau; längs der Nordostküste zieht sich ein hohes, wildzerklüftetes Gebirge mit Gipfeln bis zu 2700 Meter Höhe hin. Annähernd ein Viertel



Die Einöde von Labrador

der ganzen Halbinsel ist von Seen bedeckt; das Land ist mit dürftigem subarktischem, aber dicht stehendem Wald bedeckt. Es bietet uns das Bild eines Erdstrichs, der erst seit kurzem die Eiszeit, d. h. die völlige Vergletscherung, überwunden hat; so wie Labrador muß das nördliche Mitteleuropa vor zehn- bis fünfzehntausend Jahren ausgesehen haben, als sich bei uns die großen Urstromtäler zu bilden begannen. Auf Labrador haben bis heute die meisten Flüsse noch kein tief eingegrabenes Bett, und es gibt noch keine festumrissenen Wasserscheiden; denn die Zeit seit dem Ende der Vergletscherung war dafür noch zu kurz. Wahrscheinlich ist das Eis erst seit ein paar tausend Jahren verschwunden.

Die Ursachen des rauhen und unwirtlichen Klimas bildet neben den die Halbinsel umgebenden kalten Meeren die eisige Labradorströmung, die von der Ostküste Grönlands stammt und nach einem in der Divisstraße verlaufenden Bogen längs der Nordostküste von Labrador und östlich von Neufundland bis zu den Neufundlandbänken südwärts geht, wo sie auf den Golfstrom trifft und von diesem westwärts bis an die Küste der Vereinigten Staaten abgelenkt wird. Die Temperatur dieser 450 Kilometer breiten und 70 Meter tiefen Strömung liegt unter Null; die Kälte des Labradorstroms beeinflußt auch das Klima der Südküste und Neufundlands auf das ungünstigste, woher es kommt, daß auch die Belle-Isle-Straße zwischen Neufundland und der Südostspitze Labradors, in der das öde Greenly-Island liegt, zurzeit noch völlig vereist ist. Ohne Eisbrecher ist bis tief in den Juni hinein dort eine Schiffahrt nicht möglich; das einzige Verkehrsmittel der wenigen Fischer, die dort überwintern, sind, wie in der Polarregion Hundeschlitten.

Auf den bei uns gebräuchlichen Atlanten sehen die Entfernungen in diesen Gebieten sehr gering aus. Aber sie sind in Wahrheit ungeheuer groß. Greenly-Island liegt auf der gleichen Breite wie Köln, Dresden und Breslau. Schon aus diesem Vergleich ersieht man den ungeheuren klimatischen Unterschied auf den beiden Seiten des Atlantischen Ozeans. Die Entfernung in der Luftlinie zwischen Greenly-Island und Neuyork beträgt 1760 Kilometer; der Reiseweg ist gut 2000 Kilometer weit. Von Greenly-Island in der Luftlinie nach Neuyork ist genau so weit, wie die Luftlinie von Berlin nach Tunis.

Was es noch zu überfliegen gibt:

Die nächste große Aufgabe: Ein Weltflug in schnellstem Tempo.

Die schweren Nachkriegssorgen haben eine Tat so gut wie vollständig unbeachtet bleiben lassen, die als Vorläufer der späteren Ozeanflüge angesehen werden darf. Es handelt sich um den Flug des englischen Piloten Alcock, den dieser auf der Strecke von St. Jean (Neufundland) bis Clifden (Irland) am 14. und 15. Juni 1919 ausgeführt hat. Dieses Unternehmen ist als der erste gelungene Ozeanflug zu bezeichnen. Alcock hat dabei zirka 3040 Kilometer mit einer zweimotorigen Maschine in einem Nonstop-Flug zurückgelegt. Seitdem ist eine ganze Reihe von Langstreckenflügen, die als Standardleistungen des Flugsports anzusehen sind, ausgeführt worden.



Zwei glückliche Frauen

Baronin von Hünefeld, die Mutter des Ozeanfliegers, und die Gattin des Hauptmanns Köhl.

Unter den Transatlantikflügen der folgenden Jahre sind folgende hervorzuheben: Die Luftschiffexpedition des Engländers Scott von Schottland nach Neuyork bis Pulham vom 2. bis 13. Juli 1919, ein Flug des Portugiesen Coutinho von Lissabon über Cap Verte, Pernambuco bis Rio de Janeiro vom 30. März bis 17. Juni 1922, ein Ozeanflug des Spaniers Franco von Palos (Spanien) nach Buenos Aires in Etappen vom 23. Januar bis 10. Februar 1926, dann Eckeners grandioser Flug mit „Z. R. 3" von Friedrichshafen bis Neuyork (Lakehurst) in den Tagen vom 12. bis 15. Oktober 1924, Lindberghs, Chamberlins und Byrds Ozeanflüge vom vorigen Jahre und der beiden Amerikaner Brook und Schlee von Neuyork bis Tokio.

Ueberlandflüge hervorragender Art sind von folgenden Piloten ausgeführt worden: Vom französischen Piloten Poulet von Paris bis Rangoon (Indien) vom 14. Oktober bis 13. Dezember 1919, vom englischen Piloten Roß Smith von London bis Melbourne (Australien) vom 12. November 1919 bis 25. Februar 1920, vom französischen Piloten Pelletier-d'Oisy von Paris bis Tokio vom 24. April bis 9. Juli 1924, von dem englischen Piloten Alan Cobham von London nach Kalkutta, Melbourne und wieder zurück bis London.. Endlich ist noch der amerikanische Weltflug der Piloten Lowell, H. Smith und Nelson vom 17. März bis 28. September 1924 zu nennen.

Nach der Glanztat Köhls, Fitzmaurices und Hünefelds, dürfte die nächste reizvolle Aufgabe des Flugsports der Weltflug sein. Zwar ist ein solches Unternehmen, wie erwähnt, bereits ausgeführt worden. Die Tatsache aber, daß für diesen Flug fast sieben Monate gebraucht wurden, dürfte genügenden Ansporn dazu geben, die Weltumfliegung in erheblich kürzerer Zeit zu versuchen. Als Vorläufer eines solchen Weltfluges dürfte zunächst der Versuch anzusprechen sein, den Stillen Ozean von der westamerikanischen Küste über die Hawaii-Inseln und weiter bis zur ostasiatischen Küste zu überfliegen. Der Stille Ozean ist bekanntlich bis jetzt immer nur zwischen Amerika und den Hawaii-Inseln mit Flugzeug überquert worden.

Neben dem Weltflug harrt des fliegerischen Sportgeistes die Ueberfliegung der beiden Pole von Kontinent zu Kontinent als nicht minder großartige Aufgabe. Bisher wurden nur drei Nordpolflüge ausgeführt, und zwar von Amundsen (in der Zeit vom 21. Mai bis 12. Juni 1925) von Kingsbay nach dem Nordpol und dann zurück nach Spitzbergen, weiter von Byrd von Kingsbay nach dem Nordpol und wieder zurück nach Kingsbay (am 9. Mai 1926) und endlich wiederum von Amundsen am 11. Mai 1926 von Kingsbay über den Nordpol nach Teller (Alaska). Der Südpol war bis jetzt noch nicht das Ziel einer Flugexpedition. Ein Flug zum Beispiel von Sibirien über den Nordpol nach Amerika würde als mindestens ebenso hervorragende Leistung anzusprechen sein wie ein Ozeanflug. Bei der Ueberfliegung des Südpols würde es sich um einen Flug von der südlichsten Spitze Südamerikas etwa nach Neuseeland oder Australien handeln. Schließlich bleibt noch ein Versuch auszuführen, der bis jetzt ohne Erfolg einmal von dem englischen Piloten Cobham gemacht worden ist, nämlich die Ueberfliegung des Himalaya-Gebirges und dessen höchsten Berges, des Mount Everest.

Raketen-Weltrekordversuch in der Lüneburger Heide

Neue Starts des Valierischen Raketenwagens. — Ingenieur Sander will eine Rakete 150 Kilometer hoch in die Luft schießen.

Rüsselsheim. Wiederum draußen auf der Rüsselsheimer Rennbahn zur zweiten Probefahrt des Opelschen Raketenwagens! Diesmal sitzt der Konstrukteur des Wagen, Ingenieur Volkhart, am Steuer! Wieder braust mit ungeheurer Geschwindigkeit der Rennwagen von dannen. Diesmal **gibt es einen kleinen Zwischenfall.** Etwa drei Sekunden nach dem Start zerreißt der drei Millimeter starke Stahlmantel einer Schubrakete. Im großen Bogen fliegen die weißglühenden Stücke nach hinten, glücklicherweise, ohne jemanden zu verletzen. Wir Zuschauer sind zunächst ein wenig aufgeregt. Aber der Vorfall beweist doch, daß **selbst bei einer vorzeitigen Detonation von Raketeneinheiten keine sonderliche Gefahr** für den Wagen und seinen Fahrer besteht.

Volkhart selbst hatte von der vorzeitigen Explosion nichts bemerkt. Durch die Gewalt des Rückstoßes war die gesamte Explosionsgarbe einfach nach hinten getrieben worden. Freilich bei den öffentlichen Vorführungen wird man nach diesem Vorfall besondere Vorsichtsmaßnahmen ergreifen müssen. Es wird gut sein, die Zuschauermassen nicht in allzu unmittelbare Nähe des Feuergasschweifes, den der Wagen hinter sich läßt, kommen zu lassen. Für seitlich aufgestellte Zuschauer, das haben die Versuche ergeben, besteht keinerlei Gefahr.

Die dritte Probefahrt fand am darauffolgenden Tage statt. **Diesmal gab es keinerlei Zwischenfälle.** Der Wagen überschritt spielend das vorausberechnete Hundert-Kilometer-Tempo. Durch Einsetzen stärkerer Raketeneinheiten wäre es übrigens ein Leichtes, die doppelte oder dreifache Schnelligkeit zu erzielen. **Bei der ersten öffentlichen Fahrt auf der Avusbahn in Berlin soll ein Tempo von 150 Kilometer gefahren werden.**

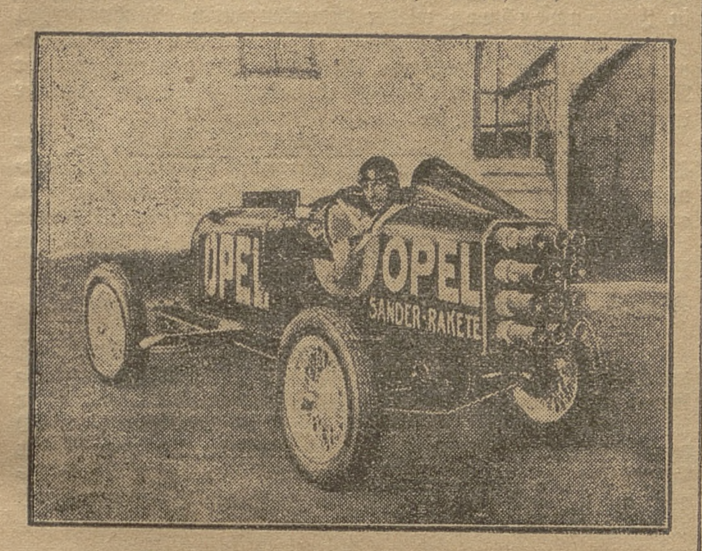
Der von England gehaltene Schnelligkeits-Weltrekord wird erst in der Lüneburger Heide angegriffen werden. Da hierfür eine Stundengeschwindigkeit von 360 Kilometer notwendig ist, hat man einen auf Schienen laufenden Sonderwagen konstruiert.

Bei den letzten Versuchsfahrten wurde eine der Schubraketen probeweise in die Luft abgeschossen. Bei einer Steigegeschwindigkeit von 800 Stundenkilometer erreichte diese kleine Rakete eine Höhe von 1000 Meter und eine Wurfweite von ebenfalls einem Kilometer. Ingenieur Sander, der Leiter der Versuche, **will demnächst Raketen bauen, die 150 000 Meter hoch steigen.** Mit Hilfe automatischer Registrierapparate hofft er, durch sie Aufschluß über die Beschaffenheit der noch ganz unbekannten obersten Luftschichten der Erde zu gewinnen. Wenn man bedenkt, daß eine Höhe von 2000 Meter die alleräußerste Entfernung darstellt, die in die Luft geschossenen Raketen bisher erreicht haben, wird erst die überragende Bedeutung der Sanderschen Vorarbeiten ganz verständlich.

Wichtige Versuche werden übrigens gegenwärtig auch mit einer neuen Ladung der Raketen unternommen. Man will sie

nicht mehr mit Sprengpulver, sondern **mit flüssigen kontinuierlich arbeitenden Treibstoffen, wie Benzin und flüssigem Sauerstoff,** füllen. Die Vorarbeiten sind in Sanders Werkstätten in Wesermünde bereits begonnen worden. Die genauen Einzelheiten werden jedoch noch geheimgehalten.

Die Zuversicht der Fachleute zu den Opel-Valierschen Raketenversuchen ist sehr groß. Man verspricht sich nicht nur einen



Der erste Raketenwagen

sportlichen und wissenschaftlichen Nutzen, sondern erhofft auch in absehbarer Zeit eine wirtschaftliche Ausnutzung der künftigen Großrakete. **Man denkt daran, später große Raketen zu konstruieren, die in hoher Wurfparabel von Europa nach Amerika geschossen werden können.** Solche Raketen würden in ihren Hohlräumen auch durchaus Briefpost mitnehmen können. Freilich die Einzelheiten dieser Raketenpostverbindung mit Amerika sind noch ein wenig Zukunftsmusik. Immerhin muß man den Mut und die Großzügigkeit bewundern, mit der die Opel-Leute an die Ausgestaltung der neuen Erfindung gehen.

Krieg um Londons Wedding

Kampf um 1 200 Millionen Mark. — Statt Gerichtsbeschlüsse Gewaltakte.

London, Mitte April.

Ein 83 Jahre alter Mann namens Allery machte der Kirche von England ein Besitztum an Grund und Boden in einem sehr teuren Teil Londons im Werte von eintausendzweihundert Millionen Mark streitig. Und zwar erklärt er, daß dieser Grund und Boden, der sich durch mehrere Londoner Distrikte zieht, von einem seiner Urahnen der Kirche von England überlassen worden war; er könne jetzt dokumentarisch beweisen, daß diese Zeit abgelaufen sei.

Allery hatte nicht nur die Klage eingeleitet, sondern auch mit Gewalt eine Anzahl der Hunderte von Häusern besetzt, die auf dem strittigen Boden stehen. Die Polizei lehnte ein Eingreifen ab. Viele Mieter haben tatsächlich schon dem energischen alten Herrn Mietszahlungen geleistet, zumal er ihnen 25 vom Hundert der Zahlungen erließ. Andere stellten die Zahlungen ein, bis eine gerichtliche Entscheidung gefallen ist.

*

Allery wurde schließlich vom Gericht aufgefordert, die Häuser zu räumen. Dies tat er zunächst nicht. Vielmehr sammelte er eine Anzahl von Freunden um sich und verbarrikadierte die Gebäude. Da nach englischem Gesetz die Polizei in die Häuser nicht eindringen darf, griff nun die kirchliche Partei zu einem Gewaltmittel. Eines Tages erschien eine Schar von Arbeitern mit langen Leitern. Sie erkletterten die Dächer und begannen sie abzudecken.

Es wurden in London bereits Wetten abgeschlossen, wer zuerst nachgeben würde, als ein heftiger Regenschauer die Allery-Partei zwang, nun ihrerseits zum Richter zu laufen und um die Erlaubnis zu bitten, die Dächer wieder in Ordnung zu bringen. Es gelang schließlich dem Richter, Allery zu überreden, die Entscheidung über seine Forderung dem Gericht zu überlassen. Allery zog sich darauf aus den Häusern zurück, und die Abbrucharbeiten wurden eingestellt.

Inzwischen ist die Affäre in der ganzen Welt bekanntgeworden. Mit dem Resultat, daß zur Stunde neben Herrn Allery noch etwa zweitausend andere Personen beim Gericht ein Anrecht auf die vielen Millionen geltend gemacht haben. Allery erklärt, er habe Dokumente, die aus einer bestimmten Zeitperiode stammen und seine Behauptung beweisen. Bei den andern angeblichen Erben kann dies kaum der Fall sein, da die Geschichte der Angell Estate — so heißt der umstrittene Boden — von Verbrechen wimmelt, die nur begangen wurden, um dokumentarische Beweise für das Recht der Erbfolgeschaft der Estate zu vernichten.

*

Die „Estate" — wie man in England einen großen Baukomplex nennt — hat einen Umfang von etwa 100 Quadratkilometern und umfaßt den Stadtteil Brixton, Stockwell, Streatham und große Teile von Waworth, Lambeth, Balham, Thornton Heath, Purley und Riddlesdown. Der Streit um den Besitz dieser Estate geht jetzt durch zweihundert Jahre. Hunderte von Menschen haben versucht, ihr Besitzrecht zu beweisen.

*

Die Estate gehörte in erster Linie einem John Stockwell, einem Schmuggler, der mit der Zeit reich wurde. In Stockwell, dem Stadtteil Londons, der nach ihm genannt wurde, weil er den ganzen, damals noch wenig bebauten Distrikt besaß, lebte er mit einer Witwe namens Angell und deren Sohn John.

John Stockwell starb im Jahre 1740, ohne ein Testament zu hinterlassen. Die Witwe Angell und ihr Sohn jedoch ließen eine Diskussion über die Erbfolge nicht aufkommen. Sie blieben, wo sie waren. Das erste Mitglied der Stockwell-Familie, das versuchte, ihr Haus zu betreten, wurde zum Fenster hinausgeworfen und blieb mit gebrochenen Beinen liegen.

Bald zeigte sich aber, daß eine derartige Regelung der Erbschaftsfolge auf die Dauer nicht durchzuhalten war. Die Angellfamilie wandte sich deshalb an einen als gewissenlos bekannten Rechtsanwalt namens William Benedict, der entschied, daß die einzige Möglichkeit, der Angellfamilie die Estate zu erhalten, darin bestehe, jeden dokumentarischen Beweis der Erbfolge zu vernichten.

*

Und so begann eine Reihe der unglaublichsten Verbrechen: Meineid, Raub und Totschlag. In ganz England wurden Einbrüche in Kirchen verübt, ganze Seiten, die den Namen Stockwell oder Angell enthielten, aus dem Kirchenregister gerissen, unkenntlich gemacht oder Fälschungen hinzugefügt. So gründlich wurde die Arbeit getan, daß man bis auf den heutigen Tag keine Geburts-, Heirats-, Sterbe- oder Beerdigungsurkunde des John Stockwell finden kann. Ein John Stockwell starb im Jahre 1740 und wurde in Dursley, in der Grafschaft Gloucestershire, begraben. Ob das aber der in Betracht kommende John Stockwell war, dürfte man nie feststellen können.

*

John Angell hatte eine Tochter, die drei uneheliche Kinder von Benedict besaß. Benedict nahm später den Namen Angell an und heiratete die Mutter seiner Kinder.

Das zweite diese Kinder heiratete in St. John, Neufundland, einen Mann namens Claxton. Vierzehn Tage nach der Trauung segelte das Ehepaar auf dem Schiff Royal George nach England, um Anspruch auf die Angell Estate zu erheben. Vier Tage von England entfernt, ging das Schiff mit Mann und Maus unter. Das dritte Kind, Elizabeth, heiratete Samuel Allery. Der Trauschein dieser Heirat ist kürzlich von William Adrien Allery aufgefunden worden und bildet das Hauptdokument in diesem Kampf um die Millionen.

*

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wurden die verbrecherischen Gewaltakte in dem Kampf um die Estate von gerichtlichen Verfahren abgelöst. Die erste Klage, über die Dokumente noch vorhanden sind, stammt aus dem Jahre 1824. Der Kläger wurde damals abgewiesen. Eine zweite Klage erfolgte im Jahre 1846. Kläger war eins der sieben Kinder, die von einem William Angell enterbt worden waren. Ein anderer Kläger begab sich in die Grafschaft Devonshire, um Beweise für seinen Anspruch zu sammeln. Und verschwand. Ein paar Wochen später wurde er mit zerschlagenem Kopf in einem Wassertümpel aufgefunden.

Jetzt wollte niemand mehr etwas mit der Estate zu tun haben, da sie allen, die in Verbindung mit ihr kamen, stets „Unglück zu bringen" schien. Trotzdem kam bald darauf ein neuer Anwärter auf die Erbschaft von Australien nach London. Eine Verwandte von ihm besaß gewisse wichtige Dokumente, die sie ihm

jedoch nicht aushändigen wollte. Es kam zu einem heftigen Streit. Ein paar Stunden später wurde die Frau tot aufgefunden. Und der Mann wurde nach einem der sensationellsten Mordprozesse, die England gekannt hat, verurteilt und gehängt.

Und jetzt sollen die englischen Richter endlich entscheiden, ob der dreiundachtzigjährige Mr. Allery der rechtmäßige Erbe der Angell Estate ist und ihm die eintausendzweihundert Millionen Mark zustehen. Oder ob mangels an Beweisen die Kirche endgültig die Estate besitzen soll.

Der „Fett-Verein" der Schüler

Der Klub der Budapester Normalschüler. — Das Vereinsvermögen im Steintiegel. — Der Diebstahl des Ausgetretenen.

Budapest. Die Geschichte, mit der sich die Budapester Polizei zwei Tage hindurch befaßt hat, klingt wie ein Kinderroman. Eine Schar von acht- bis zehnjährigen Normalschülern, ein Klub, „Fett-Verein" genannt, zehn Pfund Fett sowie ein kleiner Dieb spielen darin die Hauptrollen.

Der Fall begann damit, daß in einem Vorort von Budapest ein Polizist plötzlich von weinenden Kindern umringt wurde, die ihn verzweifelt baten, den Dieb zu verhaften, der ihnen — das Vereinsvermögen gestohlen hatte. Als man die Knaben auf der Wache ausfragte, stellte sich folgende Tragödie heraus:

Die Jungens hatten einen Verein gegründet: einen „Fett-Verein". Im Sommer zum Baden braucht man als richtiger Sportsmann Fett, um sich den Körper einzureiben. Fett ist aber teuer und kann von dem kleinen Taschengeld nicht bezahlt werden. Was machten die Jungens? Sie zahlten das ganze Jahr hindurch ihre Taschengelder in eine Vereinskasse ein, besorgten für ein paar Pfennige Botengänge und sparten den Erlös. Und wenn sie etwas Geld übrig hatten, kauften sie dafür Fett. Ein Pfund Fett, zwei Pfund Fett, einen ganzen Tiegel Fett!

In einem Walde in der Nähe wurde das kostbare Besitztum verborgen. In einem großen Tiegel wurde es in die Erde eingegraben. Schon waren zehn Pfund beisammen, als plötzlich das Entsetzliche geschah! Bei einer Revision stellten die Jungens fest: der Tiegel mit seinem Inhalt ist gestohlen! Nur ein tiefes Loch. Fett und Tiegel waren verschwunden.

Auf der Polizei schüttelte man den Kopf, aber schließlich machte man sich doch auf die Suche. Schon nach wenigen Stunden war ein Verdacht vorhanden. Ein kleiner Junge war einige Tage vorher aus dem Verein ausgetreten. Seine Eltern hatten ihm das Baden verboten. Das Fettsammeln hatte für ihn keinen Sinn mehr. Bei seinem Austritt verlangte er vergeblich das eingezahlte Geld zurück. Es war damit zu rechnen, daß er, der das Versteck des Fettes genau kannte, sich auf diese Weise entschädigt hatte.

Die Polizei beauftragte nun den Vereinspräsidenten und fünf Mitglieder, sich in die Wohnung des Beschuldigten zu begeben und ihn auszufragen. Das ausgetretene Fett-Vereinsmitglied stellte jedoch jeden Anschlag auf das Vereinsvermögen energisch in Abrede.

Da entschloß sich das Präsidium klüger vorzugehen. Drei der Jungens begaben sich abends mit großen Leinentüchern zu dem Hause des Treulosen. Das Fenster zum Schlafzimmer stand offen. Die drei hüllten sich in die Leinentücher ein und erschienen wenige Sekunden später als leibhaftige „Geister" im Zimmer. Sie weckten den Schlafenden. Der erschrak so, daß er den Diebstahl sofort eingestand und auch verriet, wo er das Vereinsvermögen versteckt hatte. Der Tiegel mit dem Fett wurde im Triumphzug nach dem Walde zurückgebracht.

Ein 511 facher Lebensretter gestorben

Einer der populärsten Holländer, Dorus Rykers, ist im hohen Alter von 81 Jahren in Den Helder gestorben. Rykers war ein niederländischer Seemann von echtem Schrot und Korn. Er hat im Staatlichen Rettungsdienst 42 Schiffe aus schwerer Seenot befreit und 511 Schiffbrüchigen das Leben gerettet.

Sein schwierigstes Rettungswerk war die Bergung der Bemannung der deutschen Barke „Renown" im Jahre 1887. Seine letzte große Tat war die Rettung der Mannschaft des deutschen Schoners „Elfriede", die im Jahre 1911 Schiffbruch erlitt. Dorus Rykers ist von Kaiser Wilhelm I. mit einer goldenen Uhr und vom Kaiser Wilhelm II. mit einer goldenen Busennadel ausgezeichnet worden. Er wurde als 65jähriger nach 25jähriger Dienstzeit mit einer geringen Pension aus dem niederländischen Staatsdienst entlassen. Das ganze niederländische Volk trauert um den Tod des wackeren Mannes

Der Wunderstern löst sich weiter auf

Neue Beobachtungen am südlichen Sternhimmel.

Der Wunderstern Nova Pictoris, der, wie wir bereits berichteten, vor einiger Zeit am südlichen Sternhimmel auftauchte und in zwei Teile zerplatzte, wird von den Astronomen Südafrikas weiter mit großem Interesse beobachtet. Jetzt sind in Johannesburg wieder bemerkenswerte Beobachtungen gemacht worden, die aus Kapstadt bestätigt werden. Die Astronomen haben eine Anzahl von Ringen um das ganze System der Nova Pictoris entdeckt. Es scheint, daß sich der Kern nunmehr in vier Teile aufgelöst hat.

Das Observatorium in Kapstadt ist der Ansicht, daß der Stern die Ringe bei der Explosion abgeworfen hat und daß nunmehr Wellen von Licht die abgetrennte Materie fortschreitend erleuchten. Eine endgültige Entscheidung über die Richtigkeit der einzelnen Theorien können die Astronomen erst in einigen Monaten fällen.

Ein grausiger Kriegsfund

Berlin. Wie die „B. Z." aus Paris meldet, stieß man in Chevregny im Departement Aisne bei einer Kellerreparatur auf einen etwa 10 Meter unter dem Keller liegenden Unterstand, in dem die Skelette von etwa 50 deutschen Soldaten gefunden wurden. Ein Teil der Toten saß noch aufrecht um den Tisch herum, die meisten jedoch lagen auf Feldbetten. Wahrscheinlich ist die Besatzung durch Eindringen von Gas getötet worden.

Ein Tunnel Gibraltar—Afrika geplant

Berlin. Die „B. Z." gibt eine Meldung der Journee Industrielle wieder, wonach zwischen Paris und Madrid Verhandlungen über den Bau eines Tunnels unter der Meerenge von Gibraltar schweben. Namentlich die spanische Regierung stehe diesem Projekt sympathisch gegenüber, da dadurch Spanien von einem starken Strom des Reise- und Warenverkehrs berührt werden würde, aber auch Frankreich sei an diesem Projekt stark interessiert, da dadurch eine direkte Verbindung nach seinem afrikanischen Kolonialreich hergestellt würde.

Warum sind die Puffer der Eisenbahnwagen nicht gleich gebaut?

Viele Menschen müssen tagaus, tagein mit der Eisenbahn fahren, um zu ihrer Arbeitsstätte zu kommen. Wer solch ein eifriger Eisenbahnbenutzer und gleichzeitig auch ein scharfer Beobachter ist, wird schon bemerkt haben, daß bei allen Wagen und Lokomotiven die Puffer auf der linken Seite des Wagens oder der Lokomotive stets gewölbt, auf der rechten Seite dagegen stets plattenförmig sind. Warum wohl? Durchfährt der Zug eine Kurve, so werden die beiden Wagen in der Krümmung zusammengedrückt. Dabei würden sich die Puffer verbiegen, wenn sie beide flach wären. Diese Gefahr des Verbiegens wird vermieden, wenn der eine Puffer eine Wölbung aufweist.

Vom Büchertisch*)

Dr. med. Siegfried Möller, **Ernährungskuren und ihre Erfolge, besonders in chronischen Krankheiten.** Zeitgemäße Abhandlung für Gesunde und Kranke, für Aerzte und Laien. 2. verm. Aufl. 248 S. (Dresden, E. Pahl), geh. 9.— Zloty, gebd. 12.— Zloty. — Die Zeiten, wo man alles Heil nur von Arzneimitteln erwartete, sind vorbei. Die Wissenschaft hat erkannt, welche wichtige Rolle die Ernährung in ihrer den einzelnen Krankheitsfällen angepaßten Gestaltung spielt. Die Nahrung ist das Primäre, sie baut auf und ist der Eckstein allen körperlichen Schaffens. Das vorliegende Werk eines auf dem Gebiet erfahrenen Facharztes zeigt die erstaunliche Mannigfaltigkeit der Ernährungskuren, und wie sie imstande sind, selbst die schwersten Fälle günstig zu beeinflussen und die Gesundung herbeizuführen. Dazu gehört aber auch die verständnisvolle Mitarbeit des Patienten selbst. Diesen dazu zu befähigen und ihm das Wesen der verschiedenen Kuren klar zu machen, ist der vornehmlichste Zweck des Buches. Schließlich sei noch betont, daß auch alle die, die sich einer vernünftigen Lebensweise befleißigen, namentlich die Vegetarier, die sich ebenfalls grundfalsch ernähren können. das wahrhaft nützliche Buch mit Vorteil lesen werden.

Deutsches Kommersbuch. 15. und 16. Auflage. Historisch-kritisch bearbeitet von Dr. Karl Reisert. (772 Seiten.) Freiburg im Breisgau 1927. Herder. Gebunden 17.— Zloty. — Eine stattliche Reihe von Kommersbüchern gibt es, doch etwas hebt das Hedersche Kommersbuch aus der Reihe der anderen hervor. Uebersichtlich sind die Lieder in 4 Hauptabteilungen untergebracht und darin wieder sinngemäß geordnet. Zahlreich sind die Neuvertonungen, besonders erfreulich die wertvollen neueren Lieder, denen ein besonderer Platz eingeräumt ist. Nicht zu vergessen ist die strenge kritische Wiederherstellung zersungener Texte. Ohne Engherzigkeit ist alles vermieden, was in sittlicher, religiöser oder politischer Hinsicht verletzen könnte, ohne dabei die Ueberlieferung an die Wand zu drücken. Das „Deutsche Kommersbuch" ist ein herzerfrischender Liederquell, nicht nur für Studenten, sondern auch fürs deutsche Haus ein Freund geselliger Stunden. Unter dem Titel „Deutsche Lieder" erschien eine Klavierausgabe zum Preise von 50.— Zloty, die 731 Volks-, Studenten- und Vaterlandslieder enthält.

Karpathenland. Im Verlage der Anstalt für Sudetendeutsche Heimatforschung in Reichenberg (Böhmen, CSR.) erscheint eine Vierteljahrsschrift, die von Prof. Dr. Erich Gierach, Reichenberg herausgegeben wird und die in ihren Beiträgen die Geschichte, Volkskunde und Kultur der Deutschen in den nördlichen Karpathenländern behandelt. Für die Schriftleitung zeichnet verantwortlich Prof. Dr. Josef Hanika. Das 2. Heft liegt uns vor. Der erste Aufsatz ist von Walter Kuhn-Bielitz und lautet „Das Deutschtum in der Bielitzer Sprachinselgruppe und in Galizien". Walter Kuhn kennt unser Land und unsere galizischen Deutschen ebenso wie seine engere Heimat. Auf wenigen Seiten gibt er eine kurze und doch übersichtliche und eindringliche Schilderung unseres Volkstumes. Wenn er uns allesamt „Galizische Schwaben" nennt, wie wir es selber oder aber die Slaven tun, dann sei dies ihm, dessen besonderes Gebiet die Volkskunde ist, nicht nachgetragen. Der zweite Aufsatz ist von Prof. Dr. R. Fr. Kaindl und behandelt „Die deutsche Kulturarbeit in Galizien im Spiegel der geschichtlichen Zeugnisse und der polnischen Sprache". Dieser Beitrag bringt uns in Erinnerung, welche Kulturarbeit unsere Vorfahren hier im Lande geleistet haben. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Erforschung von Stadt-, Flur- und Familiennamen. Die Zeitschrift hält wirklich das, was sie verspricht und wir möchten unsere Lehrerschaft und alle diejenigen, die sich der Erforschung und Erkennung unseres Volkstums beschäftigen, zum Bezuge auffordern. Sie ist durch die „Dom"-Verlagsgesellschaft erhältlich.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die D. V. G. Lwow (Lemberg), Zielona 11. zu beziehen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom" Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Lemberger Börse

1. Dollarnotierungen:

Datum		amtlich		privat
10. 4. 1928	amtlich	8.84;	privat	$8.90^1/_2$—$8.90^3/_4$
11. 4.	„	8.84;	„	$8.90^1/_2$—$8.90^3/_4$
12. 4.	„	8.84;	„	$8.90^1/_2$—$8.90^3/_4$
13. 4.	„	8.84;	„	$8.90^1/_2$—$8.90^3/_4$
14. 3.	„	8.84;	„	$8.90^1/_2$—$8.90^3/_4$
16. 4.	„	8.84;	„	$8.90^1/_2$—$8.90^3/_4$
17. 4.	„	8.84;	„	$8.90^1/_2$—$8.90^3/_4$

2. Getreide pro 100 kg:

Datum	Ware	Preis	
16. 4. 1928	Weizen	59.00—60.00	(vom Gut)
	Weizen	57.50—58.50	(vom Bauern)
	Braugerste	46.00—47.00	
	Mahlgerste	43.50—44.50	
	Hafer	39.00—40.00	
	ErbsenVictoria(halb)	63.00—68.00	
	Feld-Erbsen	52.00—57.00	
	Saubohnen	38.00—39.00	
	Buchweizen	53.25—54.25	
	Weizenmehl 40%	94.00—95.00	
	„ 50%	84.00—85.00	
	Roggenmehl 65%	73.00—74.00	
	Roggenkleie	32.25—32.75	
	Weizenkleie	30.50—31.00	

3. Vieh und Schweine lebend. Gewicht pro 1 kg:

Datum	Ware	Preis
7. 4. 1928	Ochsen	1.58—1.65
	Stiere	1.10—1.50
	Kühe	1.00—1.65
	Rindvieh	1.50—1.55
	Kälber	1.29—1.55
	Schweine	1.30—1.50

4. Milchprodukte pro 1 l, kg oder Stück:

Datum	Ware	Preis
11. 4. 1928	Milch	0.40—0.45
	Sahne sauer	0.80—2.00
	Butter gew.	6.80—7.10
	Butter Zentrif.	7.60—8.00
	Eier	0.14—0.15

Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen Lemberg.)

Spendenausweis

Zur Tilgung der Glockenschuld in Bronislawowka spendeten: Herr Georg Koli 5 Dollar, Herr Friedrich Koli 4 Dollar, aus Plesniczny; Herr Johann Zeiger, Torhorz, 10 Zloty. Allen Spendern wird der herzlichste Dank ausgesprochen.

Für das „Deutsche Haus" in Stryj spendete Herr J. Koch, Lemberg, 5 Zloty.

Firm. 1682/27.
Społek JV 540.

Wpis firmy spółdzielczej. Do rejestru wpisano dnia: 10. grudnia 1927 r. Siedziba firmy: Lwów, ul. Chorążczyzna 12. Brzmienie firmy: „Genossenschaftsbank Lwów", Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością we Lwowie.

Przedmiot przedsiębiorstwa: 1. Udzielenia członkom kredytu osobistego (pożyczki skryptowe, dyskonto weksli, rachunki bieżące zabezpieczone.) 2. Przyjmowanie wkładów pieniężnych z prawem wydawania dowodów wkładowych imiennych. 3. Wydawanie przekazów, czeków i akredytyw oraz dokonywanie wypłat w granicach Państwa. 4. Kupno i sprzedaż na rachunek własny oraz na rachunek osób trzecich papierów procentowych państwowych i samorządowych, listów zastawnych, akcyj central gospodarczych i przedsiębiorstw organizowanych przez spółdzielnie, ich związki lub centrale gospodarcze, oraz akcyj Banku Polskiego. 5. Odbiór wpłat na rachunek osób trzecich. 6. Przyjmowanie subskrypcyj na pożyczki państwowe i komunalne oraz na akcje przedsiębiorstw, o których mowa w punkcie 4 paragrafu. 7. Zastępstwo czynności na rzecz Banku Polskiego i banków państwowych. 8. Przyjmowanie do depozytu papierów wartościowych i innych walorów oraz wynajmowanie kasetek zabespieczonych. 9. Sprzedaż albo przetwarzanie na wspólny rachunek produktów rolnych albo przemysłu rolnego. 10. Ułatwianie sprowadzenia towarów do gospodarstwa rolnego oraz domowego. 11. Sprowadzanie maszyn i innych sprzętów i narzędzia rolniczych i wynajmowanie ich członkom. 12. Spółdzielnia może nabywać grunta i prawa, a także pozbywać się ich, jak również wobec trzecich ręczych za swych członków.

Czas trwania: nieograniczone.

Udział członka wynosi: 100.— Zł. (sto Złotych), płatny po przyjęciu w całości. Każdy członek może mieć więcej udziałów. Członkowie odpowiadają udziałami a nadto kwotą równającą się dziesięciokrotnej wysokości zdleklarowanych udziałów.

Zarząd spółdzielni składa się z dyrektora, dwóch zastępców i jednego do dwóch dalszych członków. Członkami zarządu wybrano: Rudolfa Bolka jako dyrektora i Jana Stadelmayera jako członka zarządu. Jako zastępców Józefa Müllera i Dr. Fryderyka Asmanna.

Podpis firmy: nastąpi w ten sposób, że pod brzmieniem firmy umieszczą swoje podpisy dwaj członkowie zarządu.

Ogłoszenia spółdzielni: pomieszczone będą w „Ostdeutsches Volksblatt" Lwów a jeśli pismo to przestanie wychodzić w Dzienniku Ministerstwa Skarbu.

Spółdzielnia ma Radę nadzorczą złożoną z 3—9 członków. Przepisy o likwidacji zgodne z ustawą o spółdzielniach.

Lwów, dnia 28. listopada 1927.



Verband deutscher landwirtschaftliche Genossenschaften in Polen

zarejestr. Spółdz. z ograniczoną odpowiedzialnością
we Lwowie (Lemberg) Chorążczyzna Nr. 12

Einladung

zu dem am **Sonntag, den 6. Mai 1928, um 10 Uhr vorm.** in den Räumen der evangelischen Schule in Lemberg, Kochanowskiego Nr. 18 stattfindenden

ordentlichen Verbandstage

Tagesordnung:

1. Eröffnung.
2. Verlesung des letzten Sitzungsprotokolles.
3. Verlesung und Genehmigung des letzten Revisionsberichtes.
4. Rechenschaftsbericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
5. Bericht des Aufsichtsrates.
6. Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1927 und Entlastung der Verbandsfunktionäre.
7. Gewinnverwendung.
8. Festsetzung des Jahresbeitrages pro 1928.
9. Genossenschaftliche und wirtschaftliche Tagesfragen.
10. Allfälliges.

Die Jahresrechnung liegt zur Einsichtnahme im Verbandslokale, Lwów, Chorążczyzna Nr. 12 auf.

Lemberg, den 10. April 1928.

Rudolf Bolek mp., Verbandsanwalt.

Bilanz am 31. Dezember 1927

Aktiva:	Kassastand am 31. Dezember 1927	835.77 Zł
	Ausstehende Darlehen	16 826.06 „
	Geschäftsanteil beim Verband	200.— „
	Geschäftsanteil b. H. G. Merkato	100.— „
	Einrichtung	1.— „
	Rückständige Zinsen	197.98 „
	Sonstige	53.42 „
	Zusammen	18 214.25 Zł
Passiva:	Geschäftsguthaben	1 874.— Zł
	Reservefond	1 101.53 „
	Andere Rücklagen	350.— „
	Laufende Rechnung mit Verband	10 327.20 „
	Spareinlagen	4 167.77 „
	Gewinn für das Jahr 1927	393.75 „
	Zusammen	18 214.25 Zł

Mitgliederstand am 31. Dezember 1927: 63.

Spar- und Darlehenskassenverein für die evang. Pfarrgemeinde in Stryj
zar. spółdz. z nieogr. odp. w Stryju

Ludwig Jakobi mp. Vorstandsmitglied — **Jakob Daum** mp. Obmann

Werbet ständig neue Leser!